

Bote aus dem Riesengebirge

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 7.

Hirschberg, Donnerstag den 11. Februar 1830.

Der dienstbare Geist.

(Fortsetzung.)

„Nach mancherlei Verweisen und Rathschlägen, unter zärtlichen Liebkosungen, ja selbst unter manchem Thränen, kam es hiebei, wiewohl unter Auflegung des strengsten Eillschweigens, zu dem Bekenntnisse, wovon ich dir schon den Auszug mittheilte. Diefem folgten Verstellungen über Elisabeths nunmehrige Absichten, über das Vortheilhafte der sich gleich nach ihrem Eintritt in die Welt zeigenden Verbindung. Die gute Elisabeth schüttelte immer das Köpfchen; endlich aber fiel sie der Mutter weinend um den Hals und gestand ihr mit rührender Aufrichtigkeit, sie habe dir vorlängst Treue gelobt und könne solche nicht brechen. Die stolze Frau Römhild ward bei dieser Eröffnung fast zur Salzsäule; sie machte, als sie sich vom Schrecken erholt, das arme Mädchen auf die Forderungen der Familienehre, auf die Unschicklichkeit und Unmöglichkeit einer solchen Verbindung aufmerksam, und drang, nunmehr noch ernstlicher, auf Elisabeths Jawort für den Senator. Als diese jedoch dazu nicht zu bringen war, vielmehr immerfort weinte, fand Römhild für gut, sie mit dem mütterlichen Rathe, über das Glück einer nicht bloß be-

güterten, sondern sogar Senatorenfrau, reiflicher nachzudenken, und die Sache zu beschlafen, zu verlassen.“

„Ich ließ sie ziehen, weil mich nun nach Elisabeths Selbstgesprächen eine Neugier anwandte. Sie blickte aber immer noch schweigend gen Himmel, rang einigemal die Händchen, kleidete sich aus, zündete die Lampe an und stieg, offenbar um sich dort recht in kindlicher Unschuld auszuweinen, ins Bettchen. Hier faltete sie zum Nachtgebet die Hände und der mir verständlich werdende Schluß war kein anderer, als: O wenn du mir meinen Conrad nicht geben willst, so laß mich in dieser Nacht sterben!“ Nach diesen Worten schloß sie die langen, seidenen Augenwimperchen und seufzte noch einigemal recht tief — so tief, so herzbewegend, es hätte einen Stein in der Erde erbarmen können!“

„Mein weiches, seit dem zweihundertjährigen Leidensaufenthalte im Gläschen nur noch mehr zum Mitgefühl gestimmtes Herz war durch und durch gerührt; ich konnte die Arme unmöglich ohne Trost lassen. Ich setzte mich daher in diesem meinem Haupt- und Staatskostum mit größter Bescheidenheit auf ein Sesselchen, das vorm Bette stand. Ach, Conradchen! selbst einen Geist, wie mich, könnte eine so schöne Schlummernde zum Narren machen! Ich will dich durch Schilderun-

gen, wie reizend, wie bezaubernd sie da lag, nicht unglücklich machen. Doch als sie abermals recht tief seufzte, legte ich meine Hand, so sanft ich konnte, auf ihre, über den Busen gekreuzten Händchen und flüsterte ihr mit wahren Flötentöne ins Ohr: „Sey getrost, schönes Mädchen!“ Aber ach! — kaum hatt' ich dieß gethan, kaum öffneten sich die Himmel ihrer Augen, als sie — ich bin doch wahrlich nicht so häßlich — vom tödtlichsten Schrecken ergriffen schien und in vollem Ernste ohnmächtig ward. Ich konnte sie doch nicht so liegen lassen, ihr aber, wollt' ich übel nicht ärger machen, auch unmöglich in eigener Person helfen. Ich nahm daher in voller Herzensangst, um nur Lärm zu machen, die Gestalt von Römhibls Sammt-Rake an und warf ein Tischchen mit einigem Glaswerke über den Haufen. Zum Unglück hatte ich übersehen, daß auf selbigem auch das Nacht-Lämpchen stand. Genug, meine List, Menschen herbeizuziehen, gelang über Erwartung; einige Kleidungsstücke und der Tisch-Umhang geriethen in Brand; Elisabeth kam ein wenig zu sich, und rief aus allen Kräften: Feuer! einige Mägde, die das Geklürr und Geprassel, das Schreien, vielleicht auch der helle Schein, herbei gelockt hatte, stürzten herzu; ich hatte nicht bloß die Befriedigung, Elisabeth unter hilfsreichen Händen zu sehen, sondern auch noch die, unterschiedliche, nicht eben ehrenvolle Verwünschungen der abscheulichen Rake, die nichts als Schaden stiftete, hinter mir herschallen zu hören. Leicht möglich, daß morgen mein Doppelgänger für mich gehörige Prügel bekömmt — nun, sein Buckel ist fett und breit!“

„Ich möchte dich in Stücke reißen, abscheuliches Ungesicht!“ — rief Conrad heftig — „Die arme Elisabeth! wie wird sie erschrocken seyn!“

„Sey nur wieder gut, Conradchen!“ — bettelte Trauwohl — „ich sah es noch vom nächsten Dache mit an, daß sich dein Schwächchen recht hübsch erholte, und überhaupt können die Weibsteute früh auf dem Sterbette liegen und Abends tanzen! Laß uns von etwas Anderm, von weit nöthigern Dingen reden, von dem, was jetzt noch zu thun ist. Dieß aber besteht bloß darin, daß Balsam auf Elisabeths Hand verzichtet, daß Silberling dich befördert, und daß Römhibl dir vor jedem andern Freier den Vorzug giebt. Nichts weiter? willst du mir einwenden, ist das nicht genug? Aber laß dir dienen! Den hasenherzigen Senator nehm' ich allein auf meine Hörner; dem betrügerischen Vormunde

mußt du zufrödest durch einen ehrlichen und geschickten Sachwalter zu Leibe gehen lassen!“ —

„Wie soll ich den finden?“ — warf Conrad ein — „selbst, wenn sich, wie doch nicht ist, etwas erweisen ließ? Welcher würde mir gegen des Raths Oberhaupt dienen?“

„Du hast Recht!“ — nickte Trauwohl — „miß es meinem langen Einsiedlerleben im Fläschchen bei, daß ich den Rath dir geben konnte! Nun denn, ich will selbst die Stelle deines Advocaten übernehmen; da kostet dich auch keine Sporteln — und gewiß kurzen Prozeß machen! Indes sende du selbst morgen an den Stadtpfleger ein kurzes, wohlgeformtes Schreiben, und bitte um gelegentliche Gestattung einer Audienz. Schreib nur etwa, du dächtest nun Bürger zu werden, es fehle dir aber am Besten; es sey nach deiner Zurückkunft etwas flüchtig über die Erbschaftsangelegenheit hinweggegangen worden; du hättest Verschiedenes gehört, es hätten sich in einem alten Schranke — es kann der seyn, wo ich mich auch ohne Eva zum Apfelbisse verführen ließ — gewisse Papiere deines Vaters gefunden, und so weiter. Das Uebrige sey meine Sorge; ich will wieder ins Fläschchen kriechen, falls nicht, sobald der Jacobsborn von neuem fließet, auch dein Glücksquell in Fluß kommt! Dann aber laß dich auch hübsch bei Frau Römhibl anmelden, bringe bei ihr deine Worte wegen Elisabeths bescheidenlich an, aber gieb zugleich, wiewohl möglichst fein, mit zu verstehen, daß du sie hiebei ganz als gütige Mutter anfähest — du verstehst mich, Conradchen!“

Hiermit war Trauwohl auf und davon. Conrad lief freilich die Nacht hindurch noch alles sehr wirr durch den Kopf; als er aber am Morgen erwachte, meinte er, daß der dienstbare Geist ihm doch bis jetzt immer gut gerathen habe, und jedenfalls ein wenig auf den Strauch klopfen nichts schaden könne. Er verfaßte daher in wohl abgewogenen Ausdrücken den Brief, händigte ihn einem Ausreuter zur Abgabe ein und harrete nun — oft mit gar zagendem Herzen — der Dinge, die da kommen sollten.

Trauwohl seiner Seits, jeder Zögerung abhold, kannte schon längst Herrn Balsams Wohnung, und schlich sich in selbige ein. Seine Ungeduld ließ ihn kaum die Nachtsille abwarten, und als diese eingetreten war, fing er erst leise, dann aber immer vernehmlicher, unter Balsams Bette zu knurren und zu bellen an. Schon

wollte der Senator in wahrer Todesangst die Klingelschnur ziehen, als Trauwohl in Pudelgestalt plötzlich hervorsprang und sich ihm so fest auf den Leib setzte, daß er nicht gießen konnte. „Jetzt bist du in meiner Gewalt!“ begann der Pudel mit rauher Stimme — „jetzt könnt' ich dich erwürgen, du elender Wicht! Aber noch will ich — ohne dein Verdienst und Würdigkeit — mit dir Nachsicht hegen. Wisse denn, ich bin derselbe, der die Nichte des Stadtpflegers vor deinen ehrlosen Umarmungen schützte, und wenn du es wieder wagst, nur ein Auge nach ihr aufzuheben, wenn du nicht morgenden Tages, ohne je an Rache gegen Elisabeth oder einen der Ihrigen zu denken, feierlich auf ihre Hand verzichst, dann, erbärmlicher Bube! werde ich dich auf Tritten und Schritten verfolgen und mich nicht begnügen, dir in deine Hasenläufe zu fahren, sondern dir auch die falschen Wüste herausreißen, sie auf dem Marktplatz und allen Straßen herumtragen, bei jedem Schmause sie dir auf den Teller legen, in Summa, dich zum Gespött und Gelächter der ganzen Stadt machen. Bedenk' also, was du zu thun hast; denn — ich halte Wort!“ — Als der Geist bemerkte, daß es bei dem schier entseelten Senator weiterer Territion nicht bedürfe, zeigte er ihm seine scharfen Zähne und Krallen, schüttelte die breiten Ohren, erhob noch ein furchtbares Gebell und Geheul und sprang, ohne der großen Glascheiben im mindesten zu schonen, mit gewaltigem Anlauf durchs Fenster.

Die Wirkungen dieses nächtlichen Zuspruchs blieben nicht lange aus. Denn ward der Herr Stadtpfleger am andern Morgen durch Conrads, beim übrigen Vortrage gefundenes Schreiben nicht wenig stutzig und beunruhigt, so versetzte ihm Balsams bald darauf nebst einem Memorial eingehender Handbrief in wahres Schrecken. Der Letztere enthielt nebst höflicher Dankfagung für alle bisher bewährte Freundschaft und anderweite gute Absicht, die unumwundene Erklärung, daß Balsam gewisser Ursachen halber sein Gesuch um Elisabeths Hand zurücknehme; das andere aber dessen Entfagung auf die Senatorstelle, inmaßen er, bei aller Bescheidenheit, sich zu einem größern Wirkungskreise, zu einer Stelle in einer bedeutenden Stadt nicht bloß für berufen, sondern auch für auserwählt halte. Herr Silberling meinte anfänglich, als er dieses gelesen, Balsam sey vor Liebe übergeschnappt. Allein, als er ihn höflich zu sich einladen ließ, und die Rückmeldung

verneinend aussiel, weil der Senator theils nicht ganz wohl, theils auch, wegen seiner auf morgen früh angelegten Abreise, mit Einpacken allzusehr beschäftigt sey; da ward es dem Stadtpfleger gewaltig warm vor der Stirn; sein böses Gewissen ahnete zwischen Conrads Briefe und Balsams Entfernung einen Zusammenhang, er glaubte sich an Conraden von Balsam verathen. Eine ganz sonderbare Zerstreuung ward den ganzen Tag über den Seinigen bemerkbar, und obwohl er die Last seines Herzens dadurch zu erleichtern suchte, daß er der darob ersäunenden Römbild mit spitzen Redensarten Balsams Verzichtleistung kund that, so wollte doch die Sorge nicht von ihm weichen. Und kaum hatte er sich aufs Lager geworfen, als er sich recht respectirlich an der Federmücke, sodann aber segar am Ohrläppchen gezupft fühlte und die Worte vernahm: „Stadtpfleger! du schläfst!“

Es bedarf keines Anführens, daß der Rufende Niemand, als das Affengesicht Trauwohl war, welches nun also fortfuhr: „Stadtpfleger! elender Mensch! bist du der Vater und Beschützer der Wittwen und Waisen, du, der des Brunnenmeisters Weib und Sohn um zweitausend Gulden bestahl? — Schweig! Kein Wort Widerrede! Ich könnte, ich sollte dir alsbald das Genick brechen; doch wenn du deine Sünde beuest, wenn du Conraden Schadenersatz leistest“ —

„Wie kann ich, Hochwerthester!“ — stammelte Silberling zähnelappend — „ohne mein obrigkeitliches Ansehen zu verlegen?“ —

„Du kannst, sollst und mußt!“ — versetzte Trauwohl! „Der Brunnen naht seiner Vollendung; Conrad ist der Geschickteste unter den Arbeitern, und du hast eine Nichte, die Conraden liebt, und die du, schäbiger Dieb, auszustatten verbunden bist. Brauche denn dein Bißchen Menschenverstand, dein Ansehen, brauche deinen ungerechten Mammon, wie dir geziemt! Geschieht dieß aber nicht zu meiner völligen Befriedigung, so werde ich alle Nächte zu dir zurückkehren und“ — er erläuterte diesen Gedankenstrich durch einen Händedruck, woron man noch eine Woche hindurch die blauen Flecke sehen konnte — „bessere dich, Stadtpfleger! bessere dich! bessere dich!“

Verschwunden war zwar das, wie Silberling meinte, teuflische Gespenst, aber nicht seine Seelenangst. Er badete sich die ganze Nacht über in Schweiß und stand zwar sehr abgemattet wieder auf, doch auch mit sehr

ernstlichen Plänen erfüllt, wie er sich von einem so groben und furchtbaren Gaste befreien könne? Nach mehrtägigem Nachdenken ward es ihm endlich klar, daß er das unterschlagene Capital auf keine anständigere Art Conraden in die Hände spielen könne, als durch Elisabeths Ausstattung. Doch wie sollte er zu einer so ungleichen Verbindung die stolze Römhild vermögen? Schwierig war dieß allerdings, doch ein Anfang mußte gemacht werden. Silberling beschied zuvörderst einigemal den Brunnenmeister zu sich und schien zuletzt mit den gepflogenen Unterhandlungen zufrieden.

Dem liebenden Conrad war indeß die Zeit ziemlich lang worden. Indes hatte ihm doch die holde Elisabeth durch Römhild sowohl von Balsams Abreise, als auch davon unterrichtet, daß bei jungen, vollblütigen Mädchen das sogenannte Alprücken etwas gar nicht ungewöhnliches sey, aus der Rathscapelle wieder einmal recht gesund, frisch und zärtlich zugewinkt, und Trauwohl ihn ja auf die Vollenbung des Jacob-Brunnens verdröset.

Er betrieb daher den Bau nur noch eifriger, und als am dritten Advents-Sonntage die Hollebner aus der Hauptkirche strömten, gab zu allgemeiner Freude der reichlich sprudelnde Patriach auch das Signal, die längst vorbereitungsweise neubereisten Wannen und Fässer herbei zu rollen. Und noch war dieser rühmliche Tag nicht völlig zur Rüste, als abermals ein Herold des Raths Conraden auf morgen vor die Schranken beschied.

Mutter Gertrud gerieth dadurch in nicht geringe Besürzung; sie fürchtete, der Sohn, der nun wieder entbehrlich sey, solle seine Strafzeit absitzen. Weit bessere Hoffnung hegte Conrad, und fand sich am folgenden Morgen in den stattlichsten, stets auf das sorgsamste verwahrten Feierkleidern vor der Rathsversammlung ein.

Schon die alsbaldige Vorlassung, mit der Freundlichkeit des Rathsdieners verbunden, gab zu erkennen, daß von etwas Ungangenehmen nicht die Rede sey. Der heute selbst gegenwärtige Herr Stadtpfleger nickte ihm vielmehr mit dem Haupte, und gab ihm nach einigem Stocken auf das Wohlwollendste zu erkennen, daß E. E. Raths dormaliger Brunnenmeister seine, des Vorgeladenen, gute Kenntnisse und Thätigkeit bei Erneuerung des zu allgemeiner Freude nun wieder Wasser spendenden Jacobs nicht nur höchlich gepriesen, sondern auch, wegen

seines eigenen hohen Alters, sich ihn zum Gehülfen und Nachfolger erbeten habe. Solchem Gesuch sey von E. E. Rathe, der Verdienste zu schätzen wisse, einstimmig gefügt worden, und werde er, der bisherige Brunnenknecht, zum wirklichen Vice-Brunnenmeister, mit der Zusicherung, späterhin die ganze Stelle und Besoldung zu erhalten, hiemit förmlich ernannt.

Conrad fand gegen diese Beförderung nicht das mindeste einzuwenden, dankte mit wenigen, wohlgelegten Worten, und eilte nach Hause, um der zagenden Mutter diese frohe Botschaft zu hinterbringen. War die gute Alte schon hierüber ganz starr und steif, so fing sie, als der Sohn in der Freude seines Herzens selbst mit der Hoffnung auf die Richte des Stadtpflegers heraußplagte, schier an, dessen bis jetzt doch recht gesunden Verstand zu bezweifeln. „Nein, in aller Welt, Conrad, sage mir,“ — begann sie; aber schon war dieser zur Thür hinaus, um der Frau Stadtpflegerin seine Aufwartung zu machen.

(Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

U r m b r u s t.

C h a r a d e.

Auf der ersten giebt es reiches Futter,
Aussicht für den Rauchfang und die Winter-Butter;
In dem zweiten ist bequemer Raum
Für die Wäsche, Obst und andre Spenden,
Die uns Flur und Gärten freundlich senden,
Selbst für des Champagners theuern Schaum.

Eine leichte, preisgegeb'ne Schanze,
Schwankend in den Lüften, ist das Ganze,
Ist der Altan auf gar leichtem Thurm;
Auf zu ihm fährt man an leichten Stricken,
Wie zu Liebchens Fenster, nach dem Sturm,
Nach dem heitern Himmel umzublicken,
Und gar oft ruft Alles jubelnd laut,
Was der leichte Thürmer dort geschaut.

Wissenschaft und Kunst.

Etwas über Musik und ihre Schätzung.

Wir leben doch wahrlich in einem wunderlichen Zeitalter, in welchem Tonkünstler aller Art vor andern geschickten und verdienten Männern einzig Ehre und Geld in vollen Farben einernnten.

Donna Catalani, eine welsche Sängerin, ist lange Zeit voll hohen Künstler-Stolzes in Europa umher gezogen, und hat wohlgethan, nämlich sich wohlgethan, d. h., sich ungeheuerere Erdenstätze ersungen. Quousque tandem, Catilina? wie lange zögerst du noch, Catalani? wurde ihr überall, wo sie ihre Zuhörer auf sich warten ließ, mit heißer Sehnsucht zugerufen, bis sie endlich den gnadenhungrigen Dhren zur Labung auftrat.

Fräulein Sontag, eine deutsche Sängerin, ein wahres goldenes Sonntags-Kind! noch goldener, als die goldene Frau Hirschen-Wirthin zu N.! — ersingt sich überall Ehre und Ruhm und Geld in Ueberschuß. Denn sie hat ja, wie Horaz sagt, liquidam vocem cum cithara, eine schmelzende Stimme zum Saitenspiel.

Signor Paganini, ein bleicher, hagerer, welscher Geiger, zieht jetzt in Deutschland von Stadt zu Stadt, geigt con Variatione: „mich fliehen alle Freuden,“ streicht an jedem Geig-Abend seine 1000 Thaler ein, und bekommt noch 100 Louisd'or zum Abschiede geschenkt. Schon hat er 40,000 Dukaten in die Londoner Bank gelegt. Und wenn er zu den in einem Vierteljahre zu Frankfurt erzeigten 25,000 Preuß. Thalern jetzt am Rheine hinunter sich noch 25,000 erzeigt, so kommen von ihm in Kurzem wieder 50,000 Thaler nach London.

Denn wohin nur immer ein solcher Ton-Künstler kommt und kommen mag, da wird er mit heißer Begier und hoher Auszeichnung empfangen. O weich Entzücken! Da regnet es Gulden, Thaler, Dukaten, Louisd'or, Medaillen, Tabatieren! Und wer nicht an Ort und Stelle wohnt, der läuft, reitet, fährt ihm meilenweit zu Gefallen, um den zweifelhafte, göttlichsten, entzückendsten Dhrenschmaus mit zu genießen, giebt freudig seinen Thaler oder Dukaten hin, und verzehrt hernach noch ein Paar dazu im Gasthose.

Was soll man zu solcher verkehrten Geldverwendung, zu solcher Verschwendung sagen? Haben wir denn nicht in jeder deutschen Landschaft tausend andere, edlere, höhere Concerte, die uns einen bleibenden Dhren-, Augen- und Herzensschmaus zugleich bereiten könnten, wenn wir sie nur besuchen wollten? Haben wir nicht Verarmte, Elende, Unglückliche in Unzahl unter uns, die nach Hülfe und Erquickung seufzen? Sollten wir da nicht gern hineinilen und gern hören, sehen, fühlen, wo es ihnen fehlt und wo ihnen geholfen werden kann?

Wie aber, wenn eine von den vielen tausend heruntergekommenen und verarmten Handwerker- und Bauern-Familien eben so in den Städten herumreisen, und „mich fliehen alle Freuden“ hersingen oder hergeigen wollte; würde man denn wohl auch zu einem solchen Familien-Concerte so zahlreich (zahlreich! sage ich) hinaufen, hinreiten, hinsfahren und seine Thaler mitbringen? Und würde es wohl die Polizei gestatten?

Eine solche Sängerin, ein solcher Geiger, nimmt doch an einem Abende mehr ein, als mancher Director, Rath, Professor u. im ganzen Jahr einnimmt, wo er sich 365 Tage, Abende und Nächte lang plagt, und ebenfalls, aber mit

ganz entgegengesetzter Stimmung: „mich fliehen alle Freuden“ singen muß.

Ach! was hat doch unser Geschmack und unser Freigebigkeits-Sinn für eine falsche Richtung genommen! Wie sehr ist dadurch der christliche Wohlthätigkeits-Sinn beschränkt worden! Wie sehr werden Kunst-Talente überschätzt, und dagegen wahre Verdienst-Talente, daß ich so sage, unterschätzt! Wie vergeudet man sein Geld für einen so kurzweiligen Sinnengenuss! Und wie karget man dagegen bei dem weit höhern, dauerndern Herzensgenusse — bei Erweisung gemeinnütziger und wohlthätiger Menschenliebe! Wie viele verarmte Familien hätten durch die vielen 1000, an Sänger und Geiger vergeudete Gulden und Thaler wieder so beglückt, so erfreut, so getröstet, und ihres Lebens wieder so froh gemacht werden können, daß sie nunmehr „mich fliehen alle Leiden“ gesungen hätten!

Jedes Talent, auch das Musik-Talent, muß man schätzen und durch Belohnungen aufmuntern. Aber das schnell vorüberhallende Talent der Sänger und Geiger muß man nicht so rasend überschätzen und ihm die über Alles wichtige Sache der leidenden Menschheit nachsehen.

Vorfiehende Herzens-Erleichterung wurde in mir durch die öffentlichen Nachrichten von den herumreisenden Sängerinnen und Geigern veranlaßt. Möchte sie doch in mehrere öffentliche Blätter übersießen und höheren Menschen-Sinn befördern!

Der Unterzeichnete.

M i s s e l l e n .

Rußland. Das Dorf Spask, unweit Drenburg, in welchem die Cholera wüthet, ist aufs Strengste gesperrt worden. Die Briefe, welche aus der Gegend von Drenburg anlangen, sind durchstochen und durchräuchert. In der Stadt Drenburg selbst, ist die Quarantäne fast ganz nachgelassen, und nur wenige Personen waren noch erkrankt; dafür breitet sich aber die Seuche immer weiter in der Umgegend aus, und ist jetzt von Kasan nur noch 250 bis 300 Werste entfernt. Man hat deshalb die strengsten Maßregeln getroffen und das Kasan'sche Gouvernement im Süden, wo es mit dem Drenburgischen zusammenstößt, eine Strecke von 500 Wersten, gänzlich gesperrt, so daß bei Todesstrafe weder Menschen, Vieh, noch Waaren hereingelassen werden. Zu diesem Behufe sind auf der ganzen Gränze von zwei bis zwei Wersten Piquets von Militär und Bauern errichtet, die Wache halten müssen; außer diesen befinden sich noch ähnliche Piquets auf allen Wegen, die in das Gouvernement von Kasan führen. Nur die Briefpost ist geblieben, indem die Briefe auf der Gränze mit Zangen überreicht werden. Die äußersten Punkte, bis wohin sich, officiellen und Privatnachrichten zufolge, die Cholera verbreitet hat, sind Troizk, Statust, Ufa, Bugulma und Saratow. Die Krankheit ist zwar sehr schnell tödtlich, aber wenn in den ersten 4 bis 6 Stunden ärztliche Hülfe geleistet wird, so wird der Kranke in den meisten Fällen gerettet; nur für Trunkenbolde

soll keine Hülfe seyn. Bei der Kur ist das Erste, daß man gleich eine gehörige Portion Blut läßt, und dann Calomel, Opium und Pfeffermünzöl in überaus großen Gaben reicht. Diese furchtbare Krankheit befällt auch sogar das Vieh und die Hunde. Ein Arzt zu Drenburg hatte zwei Hunde, die ihn auf seinen Krankenbesuchen begleiteten: als er nun einem an der Cholera Leidenden zur Ader ließ, und die Hunde etwas von dem auf den Boden gesprühten Blute aufleckten, bekamen sie gleich die stärksten Krämpfe und starben bald darauf.

In der Gegend von Macon hat sich vor Kurzem ein sonderbarer Vorfall zugetragen. Eine Mad. G. aus Autun, die als Botin allerhand Aufträge ausrichtete, ritt nach Chateau Chinon, wo sie Geschäfte hatte. In einiger Entfernung von Autun begegnete sie einem Reiter, der ein Gespräch mit ihr anknüpfte, in dessen Laufe sie sich darüber ausließ, daß sie nach Chateau Chinon reite, um daselbst einem ihrer Correspondenten eine Summe von 2000 Fr. auszusahlen. Auf die Frage des Reiters, ob sie sich nicht vor Räubern fürchte? antwortete sie, daß sie noch nie angefallen worden sey, obgleich sie oft noch weit mehr Geld bei sich gehabt. Der Reiter machte sie auf die Gefahr aufmerksam und erbot sich, da er ebenfalls nach Chateau Chinon reite, sie zu begleiten. Die Dame nahm das Anerbieten an, und beide ritten nun, da es kalt war, scharf zu. Mitten in einem Hohlwege brachte indeß der Unbekannte sein Pferd dicht an das seiner Gefährtin, griff ihm in die Zügel, setzte ihr ein Pistol auf die Brust und sagte: „die 2000 Fr., Madame, oder ich schieße Ihnen eine Kugel durch den Kopf!“ Alles Widerstreben half nichts. Mad. G. entschloß sich also kurz, zog die 2000 Fr. hervor und warf sie auf die Erde. Während der Unbekannte absprang, das Geld aufzunehmen, gab Mad. G. ihrem Pferde die Sporn. Kaum hatte das Pferd des Unbekannten gesehen, daß das andere sich in Galopp setzte, als es ihm nachließ. Umsonst suchte der Reiter sein Pferd einzuholen: es blieb bei dem der Mad. G. und diese kam glücklich mit beiden in Chateau Chinon an, wo sie so gleich Anzeige von dem Vorfall machte. Man untersuchte das Pferd des Unbekannten genauer, und fand in dem Mantelsack 5000 Fr., zu denen sich bis jetzt noch kein Eigenthümer gemeldet hat.

Eine junge Dame, Namens Prosser, in London, die sich nicht durch Besprengen mit Wasser taufen lassen wollte, wurde von dem Bischof von London, nach gehörig eingeholter Dispensation, in der St. Martinskirche durch Untertauchen in das Wasser getauft, indem sie nach den Worten der Schrift: „und sie gingen in das Wasser und wurden getauft“ verfahren wissen wollte. Die Feierlichkeit ward auf folgende Weise vorgenommen: Es wurde ein hölzerner Kübel dicht an den Taufstein gesetzt und die Dame erschien in gehöriger weißer Unterkleidung. Es war ein sehr kalter Tag: die Dame ließ sich indeß davon nicht abschrecken und der Bischof tauchte sie tüchtig bis über den Kopf in das Wasser,

nachdem er die gehörigen Taufformeln dazu hergelesen hatte. Die Dame begab sich nachher mit ihren Freundinnen in die Sacristei, kleidete sich um und kehrte dann zu ihrer Familie in Charing-Cross (in London selbst, nicht weit von der Kirche) zurück.

Zu Bordeaux hat ein zahlreicher Haufen Armer am 9. Jan. die Bäume der großen Alleen von Boutant umgehauen und fortgeschleppt. Die Gend'armen von Bordeaux begab sich, auf Requisition des Maires, nach den Marais du Chartron, wo sie auf mehr als 500 Mann stieß, welche Bäume umhieben und die Gartenzäune umrissen. Das Grundeigenthum des bekannten ehemaligen Präsidenten der Deputirtenkammer und jetzigen Pairs Ravez wurde besonders hart mitgenommen. Man schätzt die Anzahl der in zwei Tagen umgehauenen Bäume auf 10,000. Die Strenge der Jahreszeit und die Holznoth können unmöglich eine solche Verletzung des Eigenthumsrechtes rechtfertigen, da die Stadtbehörde für die Dürftigen hinlänglich gesorgt hat.

Am 9. Jan. wurde ein großer Diebstahl in der Münze zu London begangen. Ein Mensch, Namens Keith, der im Präge-Departement angestellt war, hatte ungefähr 2000 ungeprägte Goldstücke erhalten, um sie zum Prägen zu Sovereigns abzuliefern, und ist damit entwichen. Herr Herries, der Münzmeister, und die übrigen Beamten, haben ihm sogleich nachsehen lassen, bis jetzt ist er aber noch nicht entdeckt. Man hat einen Preis von 500 Pfd. Sterl. auf seine Habhaftwerdung gesetzt. Der Mensch arbeitete schon seit mehreren Jahren bei der Münze, und stand, seiner Geschicklichkeit wegen, in Ruf.

Privatbriefen aus der Gegend von Bittau vom 10. Jan. zufolge, hatte eine von den Bergspitzen des an der dasigen böhmischen Gränze gelegenen Johnsdorfer Gebirges, welches gegenwärtig ganz mit Schnee bedeckt ist, plötzlich zu rauchen angefangen, ohne daß man bis jetzt die Ursache dieser ungewöhnlichen Erscheinung untersuchen oder ermitteln konnte. — Bei der gegenwärtigen strengen Kälte sollen sich in der Grafschaft Glaz, und zwar in der Gegend von Mittelwalde, mehrere Wölfe gezeigt haben, welche die dasigen Dörfer heimsuchen. Es sind indeß bereits Anstalten zu ihrer Vertilgung getroffen. — Viele Wetterpropheten sind der Meinung, daß, weil der Winter sich diesmal so ungewöhnlich früh und streng eingestellt, nun auch der Frühling recht zeitig erblühen werde. Dieses ist aber keineswegs eine nothwendige Folge, besonders aber nicht in dem Falle, wenn der Winter durchgehends in solcher Strenge und Gestalt herrscht. Vom Nordpol bis in seine südlichsten Länder, stellt Europa gegenwärtig ein unermessliches Schnee- und Eisgebilde dar. Ungewöhnliche Schnee-Eismassen bedecken seine Thäler, wie seine Gebirge. Vergleichene außerordentliche Schneemassen werden in der Regel langsam verzehrt. Man erinnert sich des Winters 18²⁰. Die warmen Winde, welche

aus den Regionen der heißen Zone zu uns kommen, sind, besonders wenn sie nur schwach und nicht stetig wehen, unter solchen Umständen schon sehr abgekühlt, und wirken daher wenig. Es treten also wohl einzelne wärmere Tage ein, ihnen folgen aber bald wieder kalte. Der Winter dehnt sich dergestalt weit ins neue Jahr hinaus. Hiernach bleibt es sehr zweifelhaft, ob eine frühzeitige Bestellung der Aecker stattfinden wird.

Nachrichten aus Danzig zufolge, sind die früher entstandenen Durchbrüche der Hela nunmehr vollständig coupirt, wodurch die für den Danziger Hafen so wichtige Erdzunge wieder aufs Neue besetzt und dem Untergange durch die Meeresfluthen entzogen worden ist. Der (früherhin bereits erwähnte) großartige Molen-Bau zu Neufahrwasser ist so weit vorgerückt, daß in dem laufenden Jahre die Verlängerung der alten Werke in freier See beginnen wird. Wenn schon die Wiederherstellung der durch den unglücklichen Eisgang im vorigen Frühjahr zerstörten Weichsel-Nogat-Dämme und der andern dabei ruinirten Wasserbauten durch unvorhergesehene Umstände etwas aufgehalten worden, und es daher der vorzugsweise darauf gerichtet gewesen Thätigkeit der betreffenden Behörde nicht möglich gewesen ist, dieses schwierige und weitläufige Werk völlig zu Stande zu bringen, so versprechen dagegen die hergestellten Schutzwerke eine größere Dauer und einen kräftigeren Widerstand in Zeiten der Gefahr.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Jan. ist zu Dresden der Russische Fürst Putiatin in hohem Alter verstorben. Wer diesem originellen Manne auf der Straße in seinem bizarren Winter-Anzuge begegnete, wenn er eingehüllt, die schwarze Sammt-Maske vor das Gesicht hielt oder sich seines Regenschirmes mit den Glasfenstern bediente, konnte sich wohl über die seltsame Erscheinung eines Lächelns nicht erwehren. Selbst seine Einrichtungen auf seinem Gute Fischachwitz (Pillnitz gegenüber) sind äußerst originell. Er bediente sich im Sommer, um dahin zu gelangen, eines Wagens, der auf einem großen Blasbalge stand, welcher dem Fuhrwerke Elasticität und frische Luft gab. Die Gediegenheit seines Charakters und der feste Wille, womit er jedes Gute förderte, werden seinen Verlust Vielen sehr fühlbar machen. Er hat eine Menge nützlicher Bürger auf die Beine gebracht und jungen Leuten auf seine Kosten Unterricht verschafft; aber er, der niemals gern etwas halb machte, sah auch selbst nach und beobachtete sie in ihren Fortschritten; er speisete des Sonntags einige derselben bei sich, und versäumte keine Gelegenheit, auf ihre Ausbildung zu wirken.

Am 13. Jan., Abends gegen 7 Uhr, ging ein junger Mann von 23 Jahren, Namens Burley, in Leeds auf der Straße, als ihn plötzlich zwei Kerle anpакten, und, ohne ein Wort zu sagen, ihm einen solchen Schlag unter Ohr versetzten, daß er niederfiel. Hiernach stopften sie ihm einen

großen Lumpen in den Mund, und warfen ihm einen Sack über den Kopf, den sie so dicht anzogen, daß er die Arme nicht bewegen konnte. Während sie ihn aber auf den Schultern forttrugen, fing eine Frau, die ein Kuchlein in dem Sack hörte, laut zu schreien an, so daß Menschen herbeieilten, und die Kerle sich genöthigt sahen, davon zu laufen, nachdem sie ihre Beute über eine 6 Fuß hohe Mauer schleuderten. Der junge Mensch wurde endlich wieder zu sich gebracht, aber die ganze Stadt ist über dieses Ereigniß, das an die Schandthaten des Burke in Edinburgh erinnert, in großer Aufregung.

Eine Frau in Lyon, die sich die Seite stark mit Akebusade eingerieben, und ein damit angefeuchtetes Leinen auf die schmerzhafteste Stelle gelegt hatte, schlief ein, als sich die Leinwand an einer Lichtflamme entzündete, so daß ihre Kleidung zu brennen anfing. Die auf ihren Hilferuf herbeieilenden Leute sahen eine wandernde Flammensäule, in deren Mitte sich die unglückliche Frau befand, die, trotz aller Hülfe, nach zwei Tagen starb.

Um den Schnee aus den Straßen von Paris zu schaffen, hatte man 600 Karren und 4000 Arbeiter in Bewegung gesetzt.

Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Eingetretener Verhältnisse wegen, ist der Besitzer des in der Stadt Schönau am Ober-Rhine gelegenen massiven Wohnhauses sub Nr. 69, nebst Zubehörungen, bestehend in 3 Stuben, einer Alcove, 2 Küchen, einem großen Keller, 3 Boden-Kammern, 2 Schüttboden, einem ganz massiven zu 4 Stück Vieh eingerichteten Stalle, nebst Holz-Gelassen, und einem hinter den letzteren befindlichen Blumen-, Grase-, Gemüse- und Obst-Garten, aus freier Hand zu verkaufen Willens, wobei noch bemerkt wird, daß dieses Grundstück sich nicht nur für jeden Particulier, sondern auch für jeden Gewerbetreibenden eignet. Kaufsüchtige werden ersucht, sich bei dem hiesigen Buchbinder Hrn. Hayn zu melden. Schönau, den 1. Februar 1830.

(Verspätet.)

Anzeige. Den Bedarf derer geehrten Dorf-Pränumeranten gebührendst zu sichern, sieht unterzeichnetes Wirtschafts-Amt sich zur ergebenden Anzeige verpflichtet: wie daß es von heut ab den Ansprüchen eines verehelichen Publistums, hinsichtlich der künftigen Ueberlassung von Dorf nicht ferner genügen kann, offerirt aber bei der andauernden Kälte Scheit- und Stock-Holz mit dem Bemerken, daß einige Tage vor der Abholung oder resp. Zufendung dieser Brenn-Materialien, die Bestellungen hier eingehen müssen, da von einem entfernter belegenen hierher gehörenden Gute dasselbe erst herbeigeschaft werden muß.

Leumnitz, den 4. Februar 1830.

Das Wirtschafts-Amt.

Lindmar, Rentant.

Dominial-Bräuerei- und Brennererei- Verpachtung.

Die Dominial-Bräuerei und Brennererei zu Nimmersath, Vollenhainer Kreises, ist von Johanni d. J. ab, auf drei nach einander folgende Jahre anderweitig zu verpachten. Die näheren Bedingungen können jederzeit bei meinem Wirthschafts-Rendanten Frommer in Nimmersath, oder bei mir selbst in meiner Behausung zu Hirschberg eingesehen werden, so wie auch der Pacht-Kontract mit einem seines Gewerbes kundigen und cautionsfähigen Bräuer hierorts täglich abgeschlossen werden kann, da kein besonderer Termin für diese Verpachtung angesetzt wird.

Hirschberg, den 15. Januar 1830.

Kinch, Rittmeister a. D.

Anzeige. Das in meinem Hinterhause Nr. 33 von dem Premier-Lieutenant und Adjutant Herrn Anders mehrere Jahre bewohnte Logis von 3 Stuben, Küche mit 2 Sparösen, Speisekammer, 2 Bodenkammern, Wäschboden und Kellergelass, auch verlangenden Falls Stallung auf 2 Pferde und Wagenplatz, ist zu vermietthen und kann bald bezogen werden.

Desgleichen wird Termin Ostern das in dem von mir bewohnten Vorderhause gegenwärtig noch und seit mehreren Jahren von dem Herrn Major von Stillfried bewohnte Logis im dritten Stockwerke vorn heraus, miethsfrei und steht einem ruhigen, soliden Miether gern zu Diensten. Beide Logis können wegen ihrer verschiedenartigen Annehmlichkeit empfohlen werden.

Hirschberg den 26. Januar 1830.

Anders.

Verkaufs-Anzeige. Da ich gesonnen bin, meine Li-queur-Fabrique (womit der Ausschank verbunden ist) bald zu verkaufen, so ersuche ich hiermit Zahlungsfähige, die dieses Geschäft zu übernehmen wünschen, sich, ohne Einmischung eines Dritten, bei mir zu melden, um die näheren sehr billigen Bedingungen zu erfahren.

Hirschberg, den 1. Februar 1830.

E. L. Schmidt, Destillateur.

Anzeige. Da ich das alhier 30 Jahr 6 Monate verwaltete Schul-Amt freiwillig niedergelegt und abgedankt habe, so sage ich allen Denen, die mir wohl wollten, bei meinem Abgange zum 8. April d. J. ein herzliches Lebewohl.

Bartha bei Friedeberg am Queis, den 26. Januar 1830.

Hoffmann, evangel. Schullehrer.

Anzeige. Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger Baum- und Gemüse-Gärtner, der zugleich Bedienung zu machen versteht, findet zum 1. März d. J. sein Unterkommen. Wo? sagt der Buchbinder Herr Hahn in Schönau.

Anzeige. Ein gesitteter Knabe, von rechtlichen Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, die Feilenhauer-Profession zu erlernen, dem weist die Expedition des Boten ein baldiges Unterkommen nach.

Abgegebene Erklärung und Warnung.

Wenn ich von der Königl. Hochlöblichen hierzu autorisirten Provinzial-Behörde als Hebamme und Geburtshelferin examinirt und approbirt wurde, und von derselben ein ausgezeichnetes Zeugniß meiner Qualification und Gewandtheit erhielt, und nun bereits seit einer Reihe von Jahren sehr glücklich diesem Geschäfte oblag; so bin ich in dieser Hinsicht völlig gerechtfertiget, und das beste Zeugniß hierüber können die Herren Aerzte, so wie Diejenigen geben, denen ich beigestanden habe. Wenn es aber sehr achtbare, selbst in den gebildeten Ständen resp. Frauen giebt, die mir, besonders in höhern Ständen, zu schaden, und denen, die solcher Hilfe bedürftig sind, nach dem Beispiel meiner Haupt-Feindin, gegen mich einzunehmen und abendlich zu machen suchen, so zeigt dies ihren Unverstand, oder bei meinen dürftigen Vermögens-Umständen, von offener Bosheit. Weit besser würden sie daher thun, wenn sie sich bloß um sich bekümmerten, und wenn sie mich auch nicht empfehlen wollen, wenigstens das Zutrauen, was ich erworben habe, nicht zu untergraben suchen; vielmehr die Zeit dazu anwenden, die Lebens-Regeln in dem weissen Strich zu lesen und auf sich anzuwenden. Künftig werde ich aber dergleichen Bosheit durch andere Maßregeln zu begegnen wissen.

Greiffenberg, den 28. Januar 1830.

Johanna Rosina Ulrich, geb. Frenzel.

Anzeige. Ein gebildeter und mit den hinlänglichen Schulkenntnissen begabter Knabe, kann medio März in einer Spezerei-Waaren-Handlung ein gutes Unterkommen finden. Das Nähere erfährt man bei dem Kaufmann E. W. Hein im Verkaufs-Gewölbe zu Goldberg.

Verkauf. Die Nieder-Schmiede (Haus-Nr. 6) in Schwerta, steht aus freier Hand, mit oder ohne Werkzeug, zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer Gottlob Scholz daselbst zu erfahren.

Anzeige. Das Haus Nr. 76 ist vermiethet.
C. Fr. Adolph.

Anzeige. Dringende Veranlassung macht es nöthig, den zu Schweidnitz wohnhaften Herrn Schneidermeister Flögel seiner für uns besorgten Geschäfte als Commissionär zu entbinden. Die resp. Theilnehmer der Wochenschrift: „Der Bote aus dem Riesengebirge,“ in Schweidnitz und Gegend, ersuchen wir daher ergebenst, sich an den Kaufmann Herrn Arnhold in Schweidnitz zu wenden, welcher die Güte gehabt, die Commission zu übernehmen. Die Ausgabe der Wochenschrift zu Schweidnitz geschieht allwöchentlich jeden Sonnabend.

Hirschberg, den 28. Jan. 1830.

Die Expedition des Boten aus dem
Riesengebirge.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus vaterländischen Zeitungen.)

O e s t e r r e i c h .

Wien, vom 28. Jan. Bei den mehrfach in Umlauf gekommenen Gerüchten über Vorgänge, die bei dem Leichenbegängniß Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Erzherzogin Henriette stattgefunden haben sollten, dürften nachstehende zuverlässige Nachrichten nicht ohne Interesse seyn. Die verstorbene Frau Erzherzogin Henriette war, wie bekannt, von der Helvetischen Confession. Die Fälle, daß Erzherzogliche Gemahlinnen von akatholischen Confessionen in die Kaiserliche Familie eingeführt wurden, haben sich in der neuern Zeit zu verschiedenen Malen ereignet, und sprechen sicher nicht gegen die toleranten Gesinnungen des erhabenen Oberhauptes dieser Familie. Die erste Gemahlin des Erzherzogs Palatin gehörte der nicht unirten griechischen Kirche an. Sie hatte zu Ofen eine eigene Kapelle, und wurde in derselben beigesetzt. Die zweite Gemahlin des Erzherzogs war eine Protestantin. Nach ihrem Ableben ließ derselbe eine eigene Grabstätte für sie errichten. Dieser Umstand war um so weniger auffallend, als nach dem im Kaiserlichen Hause bestehenden Herkommen die an entfernten Orten sterbenden Glieder desselben, anstatt nach der Kaiserlichen Familiengruft gebracht zu werden, oft an dem Orte ihres Hinscheidens ihren Ruheplatz fanden, wie dies unter anderen bei der Frau Erzherzogin Mariane, Schwesster Seiner regierenden Kaiserl. Majestät, der Fall war. — Als die Frau Erzherzogin Henriette in Wien verschied, mußten, wegen der Neuheit des Falles, die bei der Beerdigung zu beobachtenden Feierlichkeiten in Erwägung gezogen werden. Die Beisetzung in die Kaiserl. Familiengruft wurde keinen Augenblick als zweifelhaft betrachtet; sie konnte um so weniger Anstand finden, als in Gemäßheit unsers allgemeinen Toleranz-Gesetzes Protestanten an allen Orten die katholischen Grabstätten theilen. Die zu berichtenden Punkte bezogen sich demnach nur auf die kirchlichen Ceremonien und auf die Funktionen der katholischen und protestantischen Geistlichkeit. Folgende Maasregeln wurden in dieser Hinsicht von Sr. Kaiserl. Majestät vorgeschrieben: Die Aufstellung der einbalsamirten Leiche geschah nicht in der Hofkapelle, welche zugleich die Burgpfarre ist, sondern in einem der Säle der Kaiserlichen Burg, als dem einzigen Orte, wo der reformirte Prediger die Einsegnung nach den Gebräuchen seiner Kirche verrichten konnte. Bei dem Eintritt der Leiche in die Kaiserl. Burg, so wie bei dem Austritt aus derselben, fanden die nämlichen Hof-Feierlichkeiten statt, wie bei den katholischen Gliedern des Kaiserlichen Hauses. Der Hof-Burgpfarrer empfing selbst den Körper, und geleitete ihn, gemeinschaftlich mit dem reformirten Superintendenten und dessen Assistenten, beim Ein- und Austritt. Der reformirte Superintendent, welcher die religiöse Feierlichkeit vorzunehmen hatte, und solche mit einer von allen Anwesenden

mit inniger Rührung aufgenommenen Leichenrede eröffnete, war, wie natürlich, allein im kirchlichen Ornate. — Bei katholischen Gliedern des Kaiserhauses tritt die gesammte katholische Geistlichkeit dem Leichenzuge von den Augustinern bis zur Kapuziner-Kirche vor. Hier wird die Leiche von dem Hofftaat empfangen, worauf die gewöhnliche Einsegnung in der Kirche folgt, nach deren Beendigung der Sarg durch Leib-Lakaien (wie es kürzlich bei dem Ableben der Frau Erzherzogin Marie Beatrix geschah) in die Gruft getragen, von dem Oberhofmeister empfangen, und dessen Schlüssel dem Guardian des ebenfalls in der Gruft versammelten Kapuziner-Konvents übergeben wird. — Bei dem Begräbniß der Frau Erzherzogin Henriette wurde genau das nämliche Ceremoniel mit dem einzigen Unterschiede beobachtet, daß die katholische Geistlichkeit bei dem Leichenzuge nicht fungirte. Da die Einsegnung nach dem reformirten Ritus bereits in der Kaiserlichen Burg erfolgt war, so wurde der Leichnam geraden Wegs in die Gruft getragen. Dort befanden sich, wie in allen ähnlichen Fällen, der Oberhofmeister, so wie die Mitglieder des Kapuziner-Konvents, und der gesammte Hofftaat war in der Kirche gegenwärtig, wo unter Begleitung der Kaiserlichen Hofkapelle das Miserere angestimmt wurde. Die einzig mögliche katholische Kirchen-Feierlichkeit fand daher in ihrem ganzen Umfange statt. Der Umstand, daß das Herz und die Eingeweide der verstorbenen Fürstin nicht, wie sonst zu geschehen pflegt, jenes in der Augustiner-, diese in der St. Stephans-Kirche niedergelegt wurden, konnte nur völlig Unwissenden Stoff zur Kritik darbieten. Sener Gebrauch, der übrigens bei dem vorhin erwähnten Leichen-Begräbniß der Frau Erzherzogin Beatrix, da selbige die Designung ihrer Leiche verboten hatte, ebenfalls unterblieb, steht mit uralten Stiftungen, Messen-Lesen und andern katholischen Religions-Akten in Verbindung, die bei einer protestantischen Fürstin, selbst aus Rücksicht auf die Lehren und Gebräuche ihrer eigenen Kirche keine Anwendung finden könnten. Auf einen so einfachen, regelmäßigen und untadelhaften Vorgang, wobei vielmehr die Toleranz des katholischen Kaiserhauses sich im vortheilhaftesten Lichte gezeigt hat, sind von verschiedenen Seiten die gehässigten Beschuldigungen gegründet worden. Unter diese gehört alles, was von Protestationen des päpstlichen Nuntius, des Fürsten Erzbischofs und der katholischen Geistlichkeit verbreitet worden ist. Der Nuntius hatte mit der Sache gar nichts zu schaffen, indem das diplomatische Corps bei ähnlichen Feierlichkeiten nie erscheint; und die katholische Geistlichkeit war einsichtsvoll genug, die Weisheit und Willigkeit der Kaiserlichen Anordnungen vollkommen anzuerkennen.

Von Corfu gingen am 7. Jan. zwei Englische Kriegsfahrzeuge nach dem Hafen von Murto auf dem gegenüber liegenden Türkischen Continente unter Segel, um den Pascha von Murto wegen eigenmächtiger Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen. Außer einem jonischen Küstenschiffe, den der-

selbe kürzlich, aus nichtigen Gründen, zurückbehalten, und nun, nach widerrechtlicher Erpressung einiges Geldes, auslaufen lassen, verlangte er von dem Patrone eines päpstlichen Diebes, Namens Tabarchi, welcher, von Venedig mit Marmorsäulen für die St. Paulskirche in Rom nach Ancona geladen, durch stürmische Witterung gezwungen worden im Hafen von Murto Schutz zu suchen, die Erstattung von 500 Spanischen Thalern, welche er einem Sardinischen Schiffskapitain, der nach Prevesa gesegelt war, in Produkten anvertraut zu haben vorgab. Da alle Gegenvorstellungen des Tabarchi über die Ungerechtigkeit dieser Repressalie erfolglos blieben, wirkte er sich endlich die Erlaubniß aus, sich nach Prevesa zu verfügen, um dort den fraglichen Sardinischen Kauffahrer aufzusuchen. Von dort reiste er aber nach Corfu, wo er durch den Päpstlichen Consul um schleunigen Schutz ansuchte, der ihm sogleich bewilligt wurde, und zu obiger Maaßregel Veranlassung gab.

Frankreich.

Endlich klärt es sich auf, warum das Haus Lasitte die Auszahlung der, bei demselben deponirten Testamentsgelder Bonaparte's, bis zum Verlauf von 5 Mill. Frs., bisher verweigert hat; es befindet sich nämlich in der letztwilligen Verfügung ein Paragraph, wonach die Generale Montholon, Bertrand, Bourgaud u. s. w., ihr Legat nur dann beziehen sollen, wenn der Herzog von Reichstadt bei seiner Großjährigkeit diese Verfügung genehmigt. Dieser Prinz ist jetzt 19 Jahr alt.

Niederlande.

Ueber 20,000 Fuhren abgestochenen, aber noch nicht trockenen Torfs, liegen in der Gegend von Erzer, Viesalm und Houffalize (Luxemburg) unter dem Schnee begraben, so daß die Armen, aus Mangel an Heizungs-Mitteln, ihre Kinder den Tag über im Bette zubringen lassen; die Kartoffeln kochen sie mit Stroh, wenn nämlich die Kartoffeln nicht erfroren sind, was in den besten Kellern geschieht. Einiges Holz aus den Wäldern holen sie mit Lebensgefahr, theils wegen der Wölfe, theils wegen der Forstbedienten. An vielen Orten ist die Kommunikation zu Wagen ganz unmöglich.

Spanien.

Die Kälte hält noch immer an und setzt die Bewohner des platten Landes in Verzweiflung, während sie in den Städten eine große Menge von Menschen dahinrafft. Die Märkte sind spärlich mit Lebensmitteln versehen und der Preis derselben steigt mit jedem Tage. Von Gemüse kommt beinahe gar nichts mehr zur Stadt herein, theils weil man sie nur mit großer Mühe aus dem gestornen Boden bringen kann, theils weil die Wege so schlecht sind. In Andalusien, wo man die Kälte kaum dem Namen nach kennt, ist an mehreren Stellen die Saat erfroren. — Die Posten sind nun mehrere Tage zurück.

Portugal.

Die Couriere mit der Meldung von dem Ableben der Königin Mutter haben den 17. Jan. Abends Lissabon verlassen.

Die Königin hat allerdings am 4. die Sterbe-Sakramente erhalten, doch auf ihren Wunsch, ohne öffentlichen Aufzug, damit das Publikum nicht erfahre, wie-gefährlich es mit ihrem Befinden stehe. Ihre Krankheit war eine Brustwasser sucht, die sehr schnell zunahm. Schon am 5. waren alle öffentliche Gesellschaften geschlossen worden, und die Königin starb vorgestern Nachmittags um 4 Uhr. Sie war bis auf den letzten Augenblick im vollen Besiz ihrer Geisteskräfte, und ertrug ihre Leiden mit außerordentlicher Geduld. Am demselben Tage und beinahe zu derselben Stunde, wurde ein Hauptmann vom Generalstabe, der von der Königin viele Wohlthaten empfangen hat, vom Schlage gerührt, und der Buchhändler Braga, der auch den Todesfall erfuhr, verlor den Verstand. Sein Laden war der Sammelplatz der eifrigsten Anhänger der Verstorbenen.

Die hauptsächlichsten Artikel in dem Testament der Königin sind folgende: Ihre Kostbarkeiten sollen unter ihre Kinder gleich vertheilt werden. Der dritte Theil ihrer Aussteuer wird unter ihre Dienerschaft vertheilt; das Schloß Ramalhao erhält Don Miguel; das Schloß Quadras bekommen Nonnen zur Anlegung eines Asyls, auch soll die Leiche in ein Grabmal gelegt werden, das man in dieser Anstalt errichten wird.

Don Miguel, auf den der Tod seiner Mutter einen tiefen Eindruck gemacht, hat sich seitdem in seine Gemächer zurückgezogen und ist noch nicht wieder zum Vorschein gekommen. Am 9. Jan. wurde der Leichnam der Königin, den Sitten gemäß, im Palaste von Queluz in Parade ausgestellt.

In diesen Tagen war zu Lissabon eine heftige Feuersbrunst, wobei unter andern das Hotel des vormaligen Finanzministers Brancoas ein Raub der Flammen wurde, jedoch aber ist es zu seinem vollen Werthe versichert. Don Miguel war selbst an Ort und Stelle.

Rußland.

Am 11. Jan. starb der Kanzler der Russ. Orden, wirkl. Geh. Rath Fürst Alexis Kurakin, auf seinem Landgute im Gouvernement Drel.

Wir haben jetzt endlich unsern nordischen Winter bekommen. Am 21. Jan. hatten wir 16°, am 22. 19¹/₂°, am 23. 17°, am 24. 13° und am 25. 16¹/₂° Grad Kälte. Der Wind, welcher uns diese Kälte bringt, kommt aus S.-W., also aus Deutschland, statt daß wir dieselbe sonst aus Asien durch Ost- und Nordostwind erhalten.

In Erzerum, welches von unsern Truppen besetzt ist, geht alles nach Wunsch: die Einwohner betragen sich gut, und bezeigen vor unserer Verwaltung vollkommene Ehrerbietung. Bei der Feier des Namensfestes des Großfürsten Michael, gewährte das auf dem neuen Marktplatz abgebrannte Feuerwerk, den Einwohnern besonders großes Vergnügen. Bei dieser Gelegenheit verläugneten die Asiaten die Strenge ihrer Gesetze, indem sie auch ihren Weibern erlaubten, dem Feuerwerke, zugleich mit den Männern zuzusehen. Sämmtliche Minarets waren erleuchtet, und Tausende von Laternen in den Händen der Eingebornen, ver-

liehen dem Feste eine eigene Lebhaftigkeit. Am 8. Nov. langten, in Erzerum, aus Tiflis der Sersaskier und die Pascha's an, die sich in unserer Gefangenschaft befunden hatten. Man empfing sie von Seiten der Russ. Autoritäten in Erzerum mit der größten Artigkeit.

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung meldet von der Serbischen Gränze als den 18. Jan: „Die Pforte kann sich noch nicht in den Geist der Friedensbedingungen finden, und scheint nicht die Absicht zu haben, sie treulich zu erfüllen; der Feldmarschall Diebitsch muß hiervon eine Ahnung gehabt haben; man schreibt aus Adrianopel, daß seit acht Tagen bei der Russ. Armee Bewegungen statt fänden, welche auf ein großes Mißtrauen des Russ. Oberbefehlshabers gegen die Pforte deuteten. Die Pforte nimmt ihrerseits gleichfalls Maaßregeln, die auf die Absicht von Widerstand schließen lassen, falls man sie zwingen wollte, ihre eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Alle Truppen, welche auf dem Marsche nach der Heimath begriffen waren, bekamen Befehl, Halt zu machen, und sich auf den ersten Wink dem Korps von Albanien anzuschließen, das nur einige Tagemärsche von Sophia entfernt steht. Die Verblendung der Pforte ist die alte, und es gehört Russischer Seits viel Geduld dazu, um die lächerlichen Einwendungen, die jetzt gegen die Erfüllung jeder der eingegangenen Friedensbedingungen gemacht werden, anzuhören. An die Einverleibung der Serbischen Distrikte ist noch nicht zu denken, und, wenn Siurgewo nicht schon geräumt wäre, so würde es jetzt vermuthlich nicht mehr geschehen. Bei diesen Umständen muß man vermuthen, daß die Pforte abermals auf fremde Unterstützung hofft, wenn man zu Zwangsmaaßregeln gegen sie schreiten wollte; sie dürfte sich jedoch, eben so wie früher, in ihrem Wahne getäuscht sehen.“

Die Unfälle der Türkischen Monarchie, veranlassen den Sultan, der sich durch viele Neuerungen bei den Alimas, Janitscharen und den altgläubigen Muselmännern unbeliebt machte, sich im äußern guten Einverständniß mit den christlichen Hauptmächten Sicherheit zu verschaffen, und den Türkischen reichen Familien, welche erbliche Paschaliks besitzen, oder durch starken Landbesitz einen großen Einfluß auf ihre Mitbürger ausüben, mehr als bisher, Antheil an der Verwaltung einzuräumen. Da, wo die Russen das Land geräumt haben, werden gegen die muselmännischen, christlichen und jüdischen Einwohner keine Untersuchungen über ihr Betragen während oder vor der Russischen Okkupation eingeleitet. Neue Steuern werden nicht auferlegt, und es scheint, daß es Idee des Sultans sey, die Willkühr des Paschas zu brechen, und eine Reihe innerer, den Franken nachgeahmter Verbesserungen einzuführen, zugleich aber eine stehende bewaffnete Macht, unabhängig von den Pascha's, erst in der Hauptstadt und sodann in allen Paschaliks zu organisiren. Dpfern gleich künftigt Serbien und die beiden Fürstenthümer am linken Donauufer dem Türkischen Schutze kleinere Summen, so kosten sie dagegen nichts mehr für Festungen und Besatzungen. Nur in Bosnien wird es der Pforte schwer

werden, irgend etwas durchzusetzen, was die großen Gutsheeren nicht wollen.

A k r o s t i c h o n .

Nelken reich' ich der Holden im Sinne der zarten Bedeutung,

Agglei flüg' ich hinzu, da er so einfach erblüht,
Tausendschön pflück' ich für Sie, wenn neu uns der Frühling begrüßt;

Astern, euch gleicht Ihr Bild, himmlische Strahlen im Blick. —

Lilien duftend und weiß, sie leihen Ihr liebend die Schönheit,

Immergrün schmücket den Pfad, welchen die Liebliche geht,

Epheu umkränzet Sie sanft mit innigen Freundschafts-Gefühlen,

Welche der Sänger empfand, wie er die Blumen vereint. N.

Entbindungs-Anzeigen.

Die am 4. Februar erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem Knaben, zeigt ergebenst an:

Dr. Junge zu Friedeberg a. D.

Die am Donnerstage den 4. Februar a. c. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Karoline, geb. Ernst, von einem gesunden und wohlgebildeten Mädchen, zeigt Freunden und Verwandten ergebenst an: der Cantor Hoffmann.
Hohen-Liebethal, den 8. Februar 1830.

Rasch tritt der Tod den Menschen an,

Es ist ihm keine Frist gegeben!

Er stürzt ihn mitten in der Bahn,

Es reißt ihn fort von allem Leben!

Bereitet oder nicht, zu gehen,

Er muß vor seinem Richter stehen!

„Er stürzt ihn mitten in der Bahn!“ So ging es auch meiner lieben, ewig unvergeßlichen Tochter und meinem werthen Schwiegersohne, unsern theuern guten Eltern, Schwester und Schwager. Auf der Rückreise von Hirschberg, wo sie einen wahren Freund und Verwandten besucht hatten, bereits auf ihrem Eigenthum angekommen, ereilte sie, die Lieblichen, am 28. Januar d. J., Abends 10 Uhr, der unerbittliche Tod, indem sie auf dem sonst gleichen Wege umwarfen, oder was wahrscheinlicher ist, durch das Anlaufen der Deichsel an einen der dicht neben dem Wege stehenden Bäume aus dem Schlitten gewaltsam heraus geschleudert wurden. Nur Gott allein kennt die näheren Umstände: denn die augenblicklich zur Hülfe Herbeieilenden fanden Beide bereits entselt.

Unser aller Schmerz ist grenzenlos: denn wir haben einen sorgenden treuen Vater, Schwiegersohn und Schwager, eine unaussprechlich zärtlich uns liebende Mutter, Tochter und

Schwester verloren. Alle, welche sie kannten, werden gewiß unsere Klagen und Thränen gerecht finden.

Es waren solche: Herr Karl Daniel Hellmuth, Freiguts-Besitzer in Rudelsdorf, gebürtig aus Zittau, und Frau Christiane Juliane Hellmuth, geb. Lehmann, aus Alt-Friedland. Ersterer hat sein Alter nur auf 56 Jahre, 9 Monate, und Letztere das Ihrige nur auf 50 Jahre, 5 Monate gebracht. Denn „trat rasch der Tod sie an,“ und „sie mußten vor ihrem Richter stehen.“ — Dort werden sie an ihm einen milden, einen lohnenden Richter finden: weil der Liebe, der Treue und der Kecklichkeit erst Jenseits ein würdiger Lohn versprochen ist.

Diese Verheißungen Gottes und ein künftiges Wiedersehen, sind es allein, welche bei unserm nagenden Schmerz uns einigermaßen zu beruhigen und zu trösten vermögen.

J. Lehmann, als Mutter und Schwieger-Mutter, die acht Kinder, die zwei Schwäger, zwei Schwäger und der beiden Verunglückten.

Kirchliche Feier.

Was guter Wille und gemeinschaftliches Zusammenwirken vermögen und wie jed's Gute und Böbliche bei redlicher Ausdauer doch endlich gelingt, davon liefert auch die evangelische Kirchgemeinde von Gottesberg einen sprechenden Beweis, indem sie es bei allem Drucke der Zeit, der sie besonders in vielfacher Hinsicht trifft, doch dahin gebracht hat, daß ihr im verflossenen Jahre die Erfüllung des längst genährten Wunsches, ihre Kirche mit einem Thurme gesiert zu sehen und eigene Glocken zu besitzen, die sie zum Gottesdienste riefen und ihren geliebten Todten zu Grabe läuteten, zu ihrer Freude zu Theil geworden ist. Es wurde bis dahin das Gekläre der katholischen Kirche benutzt; aber da man von Jahr zu Jahr immer mehr mit Schmerzen gewahrte, nie viel dadurch dem evangelischen Kirchen-Verario entging, und als besonders die Läutegebühren erhöht wurden, so reiste die Sehnsucht nach eigenen Glocken zum Entschlusse und dieser zur That. Im Frühjahr 1829 wurde mit allgemeiner Uebereinstimmung zum Anfange des Baues geschritten und den 21. October wurde die Vollendung desselben durch Aufsteckung des Knopfes und eines vergoldeten kupfernen Kreuzes gefeiert. Zwar machte es ein heftiger Sturmwind, der an diesem Tage aus Nord-West gewaltig daher brauste, bedenklich, die Arbeit auf der Spitze des Thurmes vorzunehmen, aber der Zimmermeister Blümel aus Waldenburg, dem das Geschäft des Aufsteckens übertragen worden war, entschloß sich, da übrigens heiterer Sonnenschein die Feier begünstigte, das gefährliche Werk unter dem Schutze des Allmächtigen zu wagen. Und es gelang ihm nach Wunsch. Mit Bedauern muß hier bemerkt werden, daß dieser geschickte und muthige Mann, den des Höchsten Hand bei diesem Wagnisse so sichtbar schirmte, daß er es glücklich bestand, in der Nacht des 23. Januars d. J., auf dem Wege von Reichenau nach Salzbrunn, in einem furchtbaren Schneegestöber umgekommen ist. Am Morgen des genannten 21. Octobers versammelten sich auf dem Rathhause saale, wo Knopf und Kreuz, mit Blumen und Bändern geschmückt, aufgestellt waren, die Behörden und Honoratioren der Stadt und die übrigen Gemeindeglieder auf dem Ringe, von wo aus der Zug, der von dem Berggeschworenen und Knappschaffs-Altesten Hrn. Fleck geleitet wurde, in folgender Ordnung um 10 Uhr begann: Voran zog die Schuljugend, der ein Musik-Chor folgte, an welches sich 6 Bergleute in Uniform angeschlossen. Hierauf kam die Orts-Geistlichkeit, und dieser folgten 12 Jünglinge, welche

das in den Strahlen der Sonne herrlich glänzende Kreuz trugen und denen zur Seite 2 uniformirte Bergleute mit gezogenen Säbeln gingen. Die übrige männliche Jugend schloß diese Gruppe. Dem Knopfe, der von 12 weißgekleideten Jungfrauen, denen 12 andere zur Seite gingen, getragen und von 2 Steigern begleitet wurde, ging das Kirchen-Collegium voran und hinter dem Knopfe folgten der Magistrat und die Stadt-verordneten nebst den Honoratioren. Den Beschluß machte eine Suite von Bergleuten in Uniform. Während dem Zuge spielte das Musik-Chor einen Marsch, und in der Kirchgasse angekommen, begrüßte der Schall von Trompeten und Pauken die Zierden des Thurmes, welche nun in die Kirche gebracht und vor dem Altare niedergelassen wurden, worauf der Pastor Stubenrauch, nach dem Gesange zweier Verse, unter allgemeiner Nührung, einige Worte der Weihe sprach, denen noch ein kurzer Gesang folgte. Es wurden nun Knopf und Kreuz in derselben Ordnung wieder auf den Kirchplan gebracht und von den besten Wünschen begleitet hinaufgezogen. Nachdem beide ihren Standpunkt eingenommen hatten, wurde die ganze Feier mit einem Lohgesange geendet. Nun war zwar ein großer Schritt zum Ziele geschehen, aber das Höchste der allgemeinen Sehnsucht noch nicht erreicht, denn es fehlte das Geläute, das noch gegossen werden sollte. Doch auch der erfreuliche Zeitpunkt kam, der Aller Wünsche krönen sollte. Wenige Tage vor Weihnachten langten zu allgemeiner Freude die Glocken aus Hirschberg, wo sie von dem Glockengießer Herrn Siefert, zu größter Zufriedenheit, gegossen worden waren, gleichsam als Christi-Bescher an Gottesberg an. Da aber, wie es bei neuen Einrichtungen zu gehen pflegt, noch mancherlei Änderungen und Vorbereitungen zu treffen waren, so wurde die Einweihung der Glocken für den Neujahrstag bestimmt. Als der festliche Morgen angebrochen war, versammelten sich wieder die Stadt- und Land-Behörden mit dem Justiz-Director Herrn Kretschmer aus Fürstenstein, als Commissarius des Herrn Patron, nebst der Orts-Geistlichkeit, auf dem Rathhause saale und die ganze Gemeinde auf dem Ringe, und wartete sehnsuchtsvoll des ersten Glockentons. Endlich erschien der feierliche Augenblick, wo das herrlich gerathene Geläute zum erstenmale erklang und unter dem Schalle desselben die ganze Gemeinde, mächtig ergriffen von den ersten noch nie gehörten Tönen, unter dem Gesange des Liedes: „Nun danket Alle Gott,“ in der Art zur Kirche zog, daß die Schuljugend von Stadt und Land mit fliegenden Fahnen voranging und dann die Geistlichkeit, die Behörden und ein Zug Bergleute folgten, an die sich die Gemeinde anschloß. Ernst und Nührung lag in Aller Mienen, denn Anklänge aus einer höhern Welt schienen die Töne zu seyn, die von des Thurmes Höhe herabschallten und die Herzen durchschauerten. Einige zu dieser Feierlichkeit besonders gedruckte Gesänge ergriffen die Gemüther und erhoben sie auf den Fittigen der Andacht zu Dem empor, der das Werk so gnädig geleitet und gesegnet hatte. An den so vorbereiteten Herzen verkehrte die vom Pastor Stubenrauch über die Worte Psalm 126, v. 3: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß wir fröhlich,“ gehaltene Predigt ihre Wirkung nicht. Voll Freude und Dank verließ die Gemeinde, nach einem erhabenen Wechselgesange und dem vom Chore gut durchgeführten „Heilig,“ das ihr nun doppelt werthgewordene Gotteshaus, und einen tiefen Eindruck hinterließ diese Freudenfeier in ihrem Herzen und Gedächtnisse.

G e t r a u t.

Hirschberg. D. 2. Febr. Christian Benjamin Gottlieb Hoffmann, Bauer in Herischdorf, mit Jgfr. Johanne Juliane Liebig aus Stonsdorf. — D. 7. Der Schneider Joh. Schuster, mit der Wittfrau Rbber, geb. Rotter. — D. 8. Carl Gottlieb Herrmann, Häusler in Cunnersdorf, mit Christiane Friederike Maiwald.

Heinersdorf in Böhmen. D. 25. Jan. Hr. Joseph Wilhelm Reichelt, k. k. Oesterreichischer Grenzzoll-Einnehmer, mit Igfr. Eleonore Wilhelmine Tschidel.

G e b o r e n.

Hirschberg. D. 3. Jan. Frau Porzellan-Fabrikant Conrad Ungerer, einen S., Carl Franz Conrad. — D. 16. Frau Hausbesitzer Hoppe, einen S., Richard Julius Robert. — D. 19. Frau Schuhmacher Mitsinger, einen S., Ernst Eduard August. — D. 28. Frau Gensdarme Förster, eine T., Ernestine Luise Ottilie. — D. 5. Febr. Frau Zuckersiederer Arbeiter Reiser, einen S., Johann Andreas Vincenz.

Straupitz. D. 31. Jan. Frau Bauer Schubert, einen S., Heinrich Gustav.

Schildau. D. 23. Jan. Frau Schullehrer Dampmann, eine T., Henriette Anna Mathilde.

Schmiedeberg. D. 1. Febr. Frau Cantor Tiepolt, einen S., todtgeb. — Zu Arnsherg: D. 5. Frau Müllermeister Semann, eine T., Christiane Emilie.

Goldberg. D. 12. Jan. Frau Rothgerber Schröter, einen S. — D. 17. Frau Blattbinder Herrgott, einen S. — Frau Handschuhmacher Weber, eine T. — D. 19. Frau Stellmacher Kunmer, einen S. — D. 20. Frau Schuhmacher Scholz, einen S. — D. 21. Frau Stellbesitzer Herzog, einen S. — D. 22. Frau Steinmeyer Schneider, eine T. — D. 23. Frau Tischler Mülle, einen S. — D. 30. Frau Tuch-Fabrikant Sander, eine T. — Frau Fuß- und Waffenschmied Wansch, einen S., todtgeb.

Liebertthal. D. 25. Jan. Frau Strumpffstrickermstr. Merzin, eine T., Franziska Juliane. — D. 29. Frau Maurer Ulrich, eine T., Maria Anna Johanna.

Jauer. D. 24. Jan. Frau Hornbrechtermstr. Grau, eine T. — D. 29. Frau Postillon Hise, einen S. — D. 30. Frau Schleifermstr. Michael, einen S., todtgeb.

G e s t o r b e n.

Hirschberg. D. 11. Jan. Carl Gustav Herrmann, Sohn des Schneiders Erner, 1 J. 5 M. — D. 4. Febr. Christiane Friederike, hinterl. Tochter des verst. Kürschnermstrs Nicolai, 19 J. 9 M. 28 T. — D. 6. Die Gärtner-Wittwe Schumann, geb. Grün, im 71sten Jahre.

Schmiedeberg. D. 8. Febr. Hr. Christian Hahn, gewesener Cofferier, zuletzt Inspector in der Wäber'schen Taback-Fabrik, 70 J. 11 M.

Landeshut. D. 3. Febr. Eugenie Laura Emilie, jüngste Tochter des Sattlermstrs. Laubichter, 1 J. 4 M. 11 T. — D. 7. Der Kaufmann Herr Christoph Ferdinand Gärtner, 73 J. 11 M.

Bogelsdorf bei Landeshut. D. 2. Febr. Die Inwohner-Wittwe Johanne Eleonore Leichert, geb. Erner, 73 J. — D. 4. Die Inwohner-Wittwe Johanne Elisabeth Langer, geb. Franz, 68 J. 3 M. 23 T. — D. 5. Die Freihäuser-Frau Maria Rosina Pfister, geb. Kabe, 43 J. 9 M. 24 T.

Goldberg. D. 29. Jan. Ernst Gustav Eduard, Sohn des Fleischhauers Ulbrich, 19 T. — D. 30. Johann Wilhelm, Sohn des Elementar-Schullehrers Bartisch, 5 W. 6 T.

Liebertthal. D. 28. Jan. Theresia geb. Scholz, Ehefrau des Zimmermstrs. Zahn, 51 J. 17 T.

Jauer. D. 27. Jan. Charlotte Dorothea, nachgel. Igfr. Tochter des verst. Kürschnermstrs. Niemes, 23 J. 11 M. — D. 28. Julius Reinhold, Sohn des Handschuhmachermstrs. Schwarz, 1 J. 1 M. — D. 30. Johanne Eleonore geb. Schentscher, nachgel. Wittve des Inwohners Stief, 73 J.

Löwenberg. D. 17. Jan. August Hugo Alexander, Sohn der verwittw. Frau Kaufmann Sannert, 7 W. — D. 23. Glotilde, älteste Tochter des Pastors und Superintendenten-Verwesers Herrn Georgy.

H o c h e A l t e r.

Zu Schwerta starb am 24. Jan. der gewesene Freihäuser Johann Gottlob Schneider, alt 81 J. — Am 1. Febr. starb

zu Grünau (bei Hirschberg) die verwittwete Bauers-Frau Schwarzer, geb. Krebs, alt 84 J. 6 M.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Am 15. Januar c. wurde in dem, an der Verbisdorf'schen Grenze gelegenen Mühlbusche ein unbekannter männlicher Leichnam, an einer Kiefer hängend, gefunden. Der Verstorbene war mittler, schlanker Statur, dem Ansehen nach einige 20 Jahre alt, und das Gesicht, so wie die Stirn, war mit Ausschlag bedeckt. Das Haar fand man von schwarzer Farbe, die Zähne im Vordermunde noch gut und vollzählig; ein besonderes Unterscheidungs-Zeichen war nicht zu bemerken, Spuren einer äußern Gewalt fehlten. Die Bekleidung, in welcher die Leiche befunden wurde, besteht in einem blauen Frack mit gelben messingnen Knöpfen und einem blauen Sammt-Kragen, einer weißen Piquee-Weste, einem schwarzseidenen Vorhemdchen, einem rothgestreiften seidenen Halstuche, weißen Struckhosen, zwei Paar leinenen Unter-Beinkleidern, einem blau halbtuchenen Unterjäckchen, einem Hemde mit den Buchstaben C. T. S. gezeichnet, ganz guten langen Stiefeln und in einer blau tuchenen Mütze mit einem breiten Schilde.

Nach Vorschrift der Gesetze, werden alle, welche den Verstorbenen kennen, oder Nachricht von ihm mitzutheilen im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sofort dem unterzeichneten Gerichte davon Anzeige zu machen, wobei zugleich bemerkt wird, daß dadurch unter keinen Umständen Kosten verursacht werden.

Hirschberg, den 29. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
Baumeister.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichts-Amt subhastirt die zu Ober-Langenau sub Nr. 64 belegene, auf 87 Rthlr. 5 Sgr. gerichtlich gewürdigte Freihäuserstelle des verstorbenen Johann Gottlieb Krebs, ad instantiam der Erben, und fordert Bietungslustige auf, in dem zur Licitation anberaumten einzigen peremptorischen Bietungs-Termine, den 26. März 1830, Vormittags 11 Uhr, in der Kanzlei zu Ober-Langenau ihre Gebote abzugeben, und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten, den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen.

Gegeben Lahn, den 25. November 1829.

Das Rittmeister v. Förstersche Gerichts-Amt
von Ober-Langenau und Flachsenseifen.

Puchau.

Subhastation. Das auf 91 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Christian Gottlieb Mosig'sche Freihaus, Nr. 65 in Boberstein, soll im Termine

den 26. April, Vormittags um 10 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Schildau subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 15. Januar 1830.

Das Gerichts-Amt von Boberstein. Hise.

Bekanntmachung. Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß für den laufenden Monat Februar ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbsttaxen für 1 Sgr. geben:

Brod: die Bäcker: Hülse und Weinrich, 1 Pfd. 14 Loth, die übrigen 1 Pfd. 13 Loth, 1 Pfd. 12 Loth und 1 Pfd. 11 Loth.

Sentmel: die Bäcker: Günther 17 Loth, Hülse 16 1/2 Loth, die übrigen 16 Loth.

Vorzüglich gute Backwaaren sind gefunden worden bei den Bäckern: Hornig, Wittwe Friedrich, Müller, Triebe und Birnstein.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Preuß. Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schöpfenfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch 3 Sgr. Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Hirschberg, den 2. Februar 1830. Der Magistrat.

Verpachtung des Raths-Kellers und der Stadt-Waage zu Friedeberg am Queis.

Der hiesige Raths-Keller nebst der Stadt-Waage, dessen geitheriger Pacht Ende Mai d. J. abläuft, wird den 17. März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause anderweit auf drei Jahr auf's neue verpachtet. Pacht- und Kauionsfähige werden hiermit eingeladen, sich an dem gedachten Termine einzufinden, ihre Gebote abzugeben und des Zuschlages nach eingeholter Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung gewärtig zu seyn.

Friedeberg am Queis, den 16. Februar 1830.

Der Magistrat.

Obwohl Unterzeichnete die Hoffnung hegen, daß ein vor Kurzem verbreitetes scandalsches Gerücht, veranlaßt durch eine in einem jüdischen Hause hier dienende Magd, in deren Kopfe Einbildungen sonderbarer Art spukten, beim verständigen Publico gerechte Würdigung finden, so können Unterzeichnete doch nicht umhin, hierdurch zu erklären:

daß hiesige Hochwohlthöbliche Polizeiliche Untersuchungen die lügenhafte Aussagen des Dienstboten nicht allein ermittelt, sondern daß auch in Hinsicht dieses Vorfalls zu erwarten steht, daß das in Rede stehende Dienstmädchen vom Königl. hiesigen Hochwohlthöbl. Land- und Stadt-Gericht auch zur Strafe wird gezogen werden.

Uebrigens bemerken wir noch, daß es nur erlogen sey, als habe ein hiesiger jüdischer Schächter jemals etwas begangen und eine Caution machen müssen.

Hirschberg, den 10. Februar 1830.

Die Vorsteher der hiesigen Mosaischen Glaubensgenossen.

Anzeige. In Nr. 301 sind 4 Ober-Stuben, nebst Zubehör, zu vermietthen, auch theilweise. Das Nähere ist bei der Eigenthümerin in Nr. 316 zu erfahren.

Wittwe Ciefert.

Anzeige. Die so große Theilnahme eines geehrten Publikums im vorigen Jahre am Masken-Ball, veranlaßt mich, auch in diesem Jahre wieder einen zu veranstalten, welcher

Sonntag den 21. Februar bestimmt Statt finden wird, und zu welchem ich hiermit ganz ergebenst einlade. Die dem Saale gegenüber befindliche Stube, ist zur Bequemlichkeit der Masken und zum Kleider-Ablegen bestimmt.

Entrée für den Herrn 10 Sgr., für die Dame 5 Sgr.; für gut besetzte Musik, helle Erleuchtung, kalte Speisen, warme und kalte Getränke, werde ich die größte Sorge tragen. Verwittw. Ismar.

Warmbrunn, den 9. Februar 1830.

Zahnärztliche Anzeige.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem hochzuverehrenden Publico bei seiner bevorstehenden Ankunst in Landschut in allen Zahn-Krankheiten, und bemerkt:

1. Daß er Zähne, die ganz verdorben sind, so wie auch Zahnwurzeln, welche sehr leicht Fistelschaden verursachen können, auf eine sehr leichte Art auszieht; Zähne hingegen, welche blos schadhast sind, weiß er durch zweckmäßige Mittel noch zu retten, so wie er auch hohle Zähne vermittelst Gold, Platina und Zahnmasse ausfüllt.
2. Reinigt er die Zähne mit möglichster Sorgfalt vom Weinstein.
3. Künstliche Zähne setzt er sowohl einzeln, als auch in ganzen Reihen, nach der neuesten Methode auf Platina ein, so daß sie auch nicht im mindesten von den natürlichen zu unterscheiden sind.
4. Die schadhast gewordenen Zähne trennt er auf eine leichte Art von den gesunden, damit keine Ansteckung durch jene erfolgen kann.

Da er sich nur kurze Zeit hier aufhält, so ersucht er Diejenigen, die seiner Hülfe bedürfen, sich gefälligst bald an ihn zu wenden.

Sein Logis ist bei Herrn Cannabäus.

Christian Berndt,
approbirter Zahnarzt aus Merseburg.

Verkauf. Ich bin Willens, wegen herangerücktem Alter, meine Wirthschaft aus freier Hand zu verkaufen. Diese Wirthschaft trägt auf 4 Kühe Futter, und können dabei noch 5 Scheffel (Breslauer Maas) ausgesäet werden. Kaufgeneigte können alsbald mit mir in Unterhandlung treten.

Gottlieb Nische,
in Nr. 12 zu Schmiedeberg.

Mit Bewilligung eines Wohlthätlichen Magistrats
werde ich

Sonntag den 21. Februar 1830

in meinem großen Saale

einen Masken-Ball
veranstalten,

wozu ich ein hochgeehrtes Publikum ganz
ergebenst einlade.

Für gute Musik und Beleuchtung werde ich auf's
Beste Sorge tragen.

Die Zimmer Nr. 1 und 2 sind zum Kleider-Ablegen
der resp. Masken bestimmt.

Das Entrée ist 10 Sgr. und auf die Gallerie 3 Sgr.
Billets sind stehs in meiner Wohnung zu haben.

Unanständigen Masken wird der Zutritt nicht ge-
stattet.

Die bequeme Einrichtung meines großen Salons wird
gewiß bei zahlreichem Besuche jedem geehrten Theilneh-
mer willkommen seyn. Ich bitte daher ein hoch- und
werthgeschätztes Publikum mich mit einem zahlreichen
Besuche zu beehren, indem alle Veranstaltungen getrof-
fen sind, welche die hohe Zufriedenheit der resp. Mas-
ken mir erwerben können. Der Anfang ist um 7 Uhr.

Gottfried Puschmann, Brauer zu Hirschberg.

Öffentlicher herzlicher Dank

Er. Hoch-Reichsgräflichen Excellenz, dem Hochge-
bornen Herrn Reichsgrafen und freien Standesherrn
Leopold Gottard v. Schaffgotsch auf Warmbrunn,
welcher aus eigenem gnädigen Wohlwollen seinen hie-
sigen armen hilfsbedürftigsten Unterthanen bei dem
diesjährigen strengen Winter schon das zweite Mal
12 Klastern Scheitholz vom Flöß-Plane aus Warm-
brunn geschenkt,

von den Orts-Gerichten und der Armen-
Deputation in Voigtsdorf.

Dank. Ein Wohlthäter, welcher fühlte, wie bei so hartem
Winter den bedürftigsten Haus-Armen eine Unterstützung an
Brennholz Freude machen werde, schenkte Denenjenigen einen
halben Stoss Waldbolz, der am 26. Januar unter Dieselben
vertheilt wurde; wofür Namens der Empfänger dem geehrten
Wohlthäter hiermit öffentlicher Dank gebracht wird durch die
Armen-Deputation.

Desgleichen dankt Diefelbe den edlen Gebern und dem Un-
ternehmer des am 26. Januar beim Herbst'schen Masken-
Ball gesammelten Geld-Betrages, für hiesige Orts-Arme, als
Unterstützung zu Brennholz, überreicht.

Friedeberg a. D., den 27. Januar 1830.

Anzeige. Ein Uhu steht zu verkaufen, Preis 12 Rthlr.,
bei dem Schenkewirth Leopold in Hohenwiese.

Lotterie. Mit Kauf-Loosen 6tster Klas-
sen-Lotterie, deren 2te Klasse den 17. d. M.
gezogen wird, und Loosen zur 5ten Courant-
Lotterie, deren Ziehung den 23. d. M. fest-
gesetzt ist, empfehle ich mich ergebenst.

C. H. Martens,

Königl. Lotterie-Einnehmer zu Hirschberg.

Anzeige. Ein tüchtiger Schulen-Adjutant oder auch
Proparand, der zugleich Klavier-Unterricht zu erteilen im
Stand ist, kann, gegen Verbringung und Vorlegung seiner
Zeugnisse, entweder bald oder bis Mitte Februar ein Unter-
kommen im Löwenberger Kreise finden. Auskunft darüber er-
theilt die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.

Gesuch. Ein gebildetes Mädchen, welches in weiblichen
Arbeiten gut fortkommt und in die Wirthschaft mit gehen will,
wünscht bei einer anständigen Herrschaft auf dem Lande oder
in einer Stadt zu Dfern ihr Unterkommen zu finden; sie
sieht mehr auf eine gute Behandlung, als auf großes Ge-
halt; ist auch entschlossen, sich bei einer einzelnen Dame zu
engagiren. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Expedition
des Boten.

Anzeige. Ich zeige hiermit ergebenst an, daß außer in
denen nach hoher Genehmigung mit mir verbundenen Com-
missions-Buchhandlungen der Herren Hoffmann in Jauer,
Dittrich in Löwenberg, Fischer in Hainau, Wittfrau
Opitz in Sorau, auch bei Herrn F. L. Scholz in Landes-
hut, meinen sämtlichen Verlags- und Sortiments-Artikel
jeder Zeit vorrätzig zu haben oder schnellstens zu beziehen sind.

Bunzlau, am 30. Januar 1830.

Appun's Buchhandlung.

Haus-Verkauf. Ein in der Vorstadt zu Landeshut ge-
legenes Haus, worinnen 7 bewohnbare Stuben, eine Koch-
stube, mehrere Kammern, 3 Gewölbe, ein Pferde- und
ein Kuhstall, Wagen-Remise, ein Getreide-Magazin, Hof-
raum und ein Garten gehört, und sich fast zu jedem Unter-
nehmen qualificirt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere
Nachricht giebt Herr Winkler sen. am Niederthore.

Anzeige. Fastnacht-Sonntag und Dienstag werde ich
Tanz-Musik halten, wozu ergebenst einladet und um zahl-
reichen Besuch bittet

Conrad,

Pacht-Brauer in Pfassendorf.

Verkauf. Ein noch ganz gutes Geschier mit messingnen
Beschlügen und englischem Kumpf für ein Pferd, so wie auch
ein englischer Sattel nebst Zubehör und Reitzzeug, steht aus
freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in dem
Hause des Buchhändlers Herrn Lachmann zu Hirschberg
am Ringe, zwei Stiegen hoch.

Anzeige. Gut gewässerter Stockfisch ist zu haben bei dem
Schuhmacher Tost, wohnhaft auf der lichten Burggasse im
Weißig'schen Hause.

Saamen-Verkauf. Allen meinen Freunden und geehrten Abnehmern, die schon seit mehreren Jahren Sämereien von mir erhalten haben, als auch Denjenigen, die Belieben tragen, mich zum Erstenmale mit Ihren Aufträgen zu beehren, empfehle ich mich hiermit ganz ergebenst, und mache Ihnen zugleich bekannt, daß ich dieses Frühjahr einen bedeutenden Vorrath frischer Sämereien der ächtesten und edelsten Sorten besitze, und demnach Jedermann mit der größten Reellität zu Ihrer völligen Zufriedenheit bedienen kann und werde. Ich ersuche daher Alle, die gute Garten-Sämereien zu haben wünschen, mich mit Ihren Aufträgen zu beehren. Verzeichnisse darüber werden auf Verlangen unentgeltlich von mir ausgegeben. Auch sind junge Pflanz-Bäume bei mir zu bekommen, die nichts vom Frost gelitten haben. — Bestellung auf Harlemer Blumen-Zwiebeln werden bis Mitte August jedes Jahr von mir angenommen.

Carl Christian Serben,
Handels- und Eigenthums-Gärtner, Raumburger Gasse,
Nr. 295, in Lauban.

Logis-Vermietung. In dem so freundlich gelegenen Hause Nr. 15 an der Kürschnerlaube hierseibst, ist ein sehr angenehmes Logis miethfrei und sofort zu beziehen. Es besteht aus 2 Haupt- und 2 Neben-Stuben Eine Treppe hoch, nebst Küchen-, Gewölb-, Keller- und Holz-Gelass.

Reg. Refer. v. Uechtritz,
im Hause Nr. 4 an der Tuchmacherlaube wohnend.

Anzeige. Ein hübscher, hestlich, gut gewachsener junger Mensch, der richtig Deutsch und Französisch zählt, kann so gleich sein Unterkommen finden. Wo? wird gütigst der Kaufmann Herr Hilbig vor dem Langgassen-Thor Nr. 906 zu Hirschberg althier nachweisen.

Anzeige für meine resp. Abnehmer, daß der neue für dies Jahr bestimmte feine ausländische Gemüse-Saamen bereits angekommen ist. Denen, die früher bei mir gekauft, darf ich nur versichern, daß sie wieder auf ganz reelle Waare rechnen können, so wie ich Diejenigen, die ihn noch nicht kennen, ersuche, sich durch einen Versuch von der vorzüglichen Güte und dem billigen Preise zu überzeugen.

Steige, in Schmiedeberg..

Anzeige. Eine Wohnung auf dem Lande von einer oder zwei Stuben und einer oder zwei Kammern, wird, nicht zu entfernt von Schmiedeberg, gesucht, woselbst bei Herrn Buchbinder Bürgel Näheres zu erfahren ist.

Anzeige. Auf der dunklen Burggasse Nr. 185 ist eine Vorderstube zu 2 Stern zu vermieten.

Anzeige. In Nr. 20 unter der Garn-Laube sind zwei Stuben nebst einem Laden baldigst zu vermieten.

Verloren. Ein Haus-Schüssel ist verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben in der Expedition des Boten gegen ein Douceur abzugeben.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 6. Februar 1830.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant.		Effecten-Course.		P. euss. Courant.	
		Briefe	Geld			Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	à Vista	—	—	Banco-Obligation	100 R.	—	—
Ditto	2 Mon.	144 ¹ / ₄	—	Staats-Schuld-Scheine	ditto	101	—
Hamburg in Banco	à Vista	—	152 ¹ / ₂	Breslauer Stadt-Obligationen	ditto	106 ¹ / ₆	—
Ditto	2 Mon.	—	—	ditto Bank-Gerechtigkeit	ditto	—	102
London für 1 Pfd. Sterl. .	3 Mon.	—	151 ¹ / ₂	Wiener 5 pCt. Obligat. . . .	150 Fl.	109	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	7. ³ / ₈	ditto Einl.-Scheine	ditto	42 ¹ / ₂	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103 ¹ / ₂	—	Schles. Pfandbr. von	1000 R.	107 ¹ / ₃	—
Ditto Messe	M. Zahl.	—	—	ditto ditto	500 R.	107 ² / ₃	—
Augsburg	2 Mon.	104 ¹ / ₆	—	Posener ditto	100 R.	102 ¹ / ₃	—
Wien in 20 Kr.	2 Mon.	—	103 ³ / ₄	Churmärkische Obligations .	ditto	—	—
Ditto	2 Mon.	—	—	Polnisch Cour.	ditto	—	1
Berlin	à Vista	100 ¹ / ₆	99 ⁵ / ₆	Disconto	ditto	5	—
Ditto	2 Mon.	—	99 ¹ / ₆	Warschauer Pfandbr.	600 Fl.	—	98 ⁵ / ₆
Geld-Course.				Polnische Partial-Obligat. . .	63	—	—
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	97 Sgr.	—				
Kaiserl. Ducaten	—	96 ¹ / ₂	—				
Friedrichsd'or	100 Rthl.	13 ¹ / ₂	—				

Getreide = Markt = Preise.

Hirsenberg, den 4. Februar 1830.												Tauer, den 6. Februar 1830.											
Der	w. Weizen	g. Weizen	Roggen.	Serfte.	Hafer.	Erbsen.	w. Weizen	g. Weizen	Roggen.	Serfte.	Hafer.	Der	w. Weizen	g. Weizen	Roggen.	Serfte.	Hafer.						
Scheffel	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	Scheffel	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.	rtt. sgr. pf.						
Höchstler . .	1 26	— 1 14	— 1 11	— 1 3	— 22	— 1 10	1 20	— 1 9	— 1 8	— 1	— 20	Höchstler . .	1 20	— 1 9	— 1 8	— 1	— 20						
Mittler . .	1 23	— 1 8	— 1 7	— 1	— 21	—	1 17	— 1 4	— 1 4	— 1	— 18	Mittler . .	1 17	— 1 4	— 1 4	— 1	— 18						
Niedrigster	1 19	— 1 2	— 1 3	— 28	— 20	—	1 14	— 29	— 1	—	— 16	Niedrigster	1 14	— 29	— 1	— 26	— 16						
Edwensberg, den 1. Februar 1830. (Höchstler Preis)												2 3	—	—	—	1 8	— 1 2	— 23					

Hirsenberg, den 1. Februar 1830. (Höchstler Preis) | 2 | 3 | — | — | — | 1 | 8 | — | 1 | 2 | — | — | 23 | —

Zweiter Nachtrag zu Nr. 7 des Boten aus dem Riesengebirge 1830.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung. Das sub Nr. 569 hiersebst gelegene, auf 307 Rthlr. 20 Sgr. abgeschätzte, zum Nachlasse des Bäcker-Gesellen Tschörner gehörige Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation, in Termino den 9. März 1830, als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden.

Hirschberg, den 20. November 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung. Bei dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichte soll das sub Nr. 822 hiersebst gelegene, auf 1226 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzte, zur Tuchmacher Seidel'schen Verlassenschaft gehörige Haus in Termino

den 1. April 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden. Hirschberg, den 11. December 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Patent. Wir machen hierdurch bekannt, daß das sub Nr. 571 hiersebst gelegene, auf 63 Rthl. 15 Sgr. abgeschätzte Wittve Scholz'sche Haus, im Wege der nothwendigen Subhastation, in Termino

den 27. Juli 1830,

als dem einzigen Bietungs-Termine, öffentlich verkauft werden soll. Hirschberg, den 2. Januar 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Subhastatione necessaria. Das Johann Christoph Wünsche, in Wigandsthal sub Nr. 74 belegene, auf 66 Rthlr. 15 Sgr. Cour., ohne Berücksichtigung der Real-Lasten, detairte Haus, soll in via executionis, in dem, auf den 25. Februar 1830, Nachmittags um 2 Uhr, an hiesiger Gerichts-Amtsstelle angesetzten peremptorischen Bietungs-Termine öffentlich verkauft werden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Zugleich werden auch die unbekannten Gläubiger des ic. Wünsche, zur Liquidirung und Verificirung ihrer etwaigen Forderungen, zu diesem Termine, unter den gesetzlichen Warnungen, hiermit vorgeladen.

Meßersdorf, den 28. December 1829.

Fürstl. Hessen-Rotenburgisches Gerichts-Amt der Herrschaft Meßersdorf.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, im Wege der Execution, die dem Müllermeister George Ernst Bachstein zu Herischdorf seither zugehörig gewesene, sub Nr. 192 all dort belegene, und in der gerichtlichen Taxe vom 20. Mai 1829 auf 3171 Rthlr. 10 Sgr. Cour. abgeschätzte Wasser-Mehl-Mühle. In dem unterm 16. December c. schon angestandenen Bietungs-Termine waren aber nur 1000 Rthlr. meistbietend geboten worden, und sämtliche eingetragene Gläubiger widersprachen

somit dem Zuschlage; es steht daher ein anderweitiger peremptorischer Bietungs-Termin

auf den 9. März 1830, Vormittags um 9 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Hermsdorf unt. R. an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hermsdorf unt. R., den 23. December 1829.

Reichsgräfl. Schaffgotsch'sches Frei Standesherrl. Gericht.

Subhastations-Anzeige. Das unterzeichnete Gericht subhastirt, Schuldenhalber, das dem verstorbenen Gottfried Grün zu Jungseiffersdau seither zugehörig gewesene, sub Nr. 41 all dort belegene, und in der ortsgewöhnlichen Taxe vom 21. October 1829 auf 71 Rthlr. 2 Sgr. Cour. abgeschätzte Haus, und steht der peremptorische Bietungs-Termin auf den 23. März d. J., Vormittags um 9 Uhr, in der hiesigen Gerichts-Kanzlei an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Hermsdorf unt. R., den 4. Januar 1830.

Reichsgräfl. Schaffgotsch'sches Frei Standesherrliches Gericht.

Subhastation. Das unterzeichnete Gerichtsamt subhastirt die zu Spiller M. A., sub Nro. 4 belegene, auf 75 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Häuserstelle des verstorbenen Johann Gottlieb Seiffert ad instantiam der Erben, und fordert Bietungslustige auf, in termino peremptorio den 11. Mai 1830, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Justitiario in der Kanzlei zu Maßdorf ihre Gebote abzugeben, und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen. Lähn, den 31. December 1829.

Reichs-Gräfl. von Schönau's Carolath-Masdorfer Gerichts-Amt. Puchau.

Subhastation. Das unterzeichnete Justiz-Amt subhastirt die zu Seiffersdorf sub Nro. 65 belegene, auf 977 Rthlr. gerichtlich gewürdigte Freigärtnerstelle des Garnhändlers Karl Geisler ad instantiam eines Realgläubigers, und fordert Bietungslustige auf, in termino peremptorio den 6. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Justitiario in der Kanzlei zu Neuland ihre Gebote abzugeben, und nach erfolgter Zustimmung der Interessenten den Zuschlag an den Meistbietenden zu gewärtigen. Lähn, den 4. Januar 1830.

Reichsgräfl. von Nostitz Niened'sches Justiz-Amt der Herrschaft Neuland. Puchau.

Anzeige. Eine Person von gesetzten Jahren, in allen weiblichen Arbeiten, so wie im Kochen erfahren, welche die besten Zeugnisse beibringen und sich auf achtbare Personen berufen kann, wünscht als Wirthschafterin, am Liebsten bei einer einzelnen Person, bis nächste Ostern ein Unterkommen.

Höchst bew. Schles. Gebirgs-Commis.-Comptoir.
C. F. Lorenz.

Bekanntmachung. Die hier sub Nr. 174 gelegene, dem Ernst Gottlob Ander gehörige, nach der in hiesiger Herrschaftlicher Brauerei und dem goldenen Adler zu Reibnitz aushängenden Taxe, auf 2292 Rthlr. 22 Sgr. gewürdigte Niedermühle, wird hiernit subhastirt, demnach jeder besitz- auch zahlungsfähige Kauflustige aufgefordert: in terminis licitationis, den 21. November c.,

den 21. Januar 1830 und

den 24. März 1830,

als dem letzten peremptorischen, Vormittags um 9 Uhr, in hiesiger Kanzlei seine Gebote abzugeben, und bei Einwilligung der Interessenten, gegen sofortige Erlegung eines angemessenen Angebots, den Zuschlag zu gewärtigen.

Alt-Remniz, den 8. September 1829.

Reichsgräfl. v. Breßlersches Gerichtsamt.

Subhastations-Patent. Das zu Neustechow, Schönauschen Kreises, gelegene, auf 309 Rthlr. 10 Sgr. abgeschätzte Kolonist Schneider'sche Ackerstück von 4 Morgen, nebst 3 Morgen Wiesen- und 175 □ Ruthen Forstland, soll in dem auf

den 17. April 1830, Vormittags um 11 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Schönwaldday anstehenden peremptorischen Bietungs-Termine zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden ausgestellt werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu unter der Bekanntmachung vorgeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll, falls nach gesetlicher Umstände eine Ausnahme hiervon zulässig machen. Hirschberg, den 26. Januar 1830.

Das Prälat von Stechow'sche Patrimonial-Gerichts-Amt von Schönwalddau.

Subhastations-Patent. Das sub Nr. 114 zu Maiwaldau, Schönauschen Kreises, gelegene, bedeckte, gerichtlich auf 675 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. abgeschätzte Freihaus, wird, im Wege der Execution, in Termino

den 5. April 1830, Nachmittags um 3 Uhr, in der Gerichts-Kanzlei zu Maiwaldau öffentlich an den Meist- und Bestbietenden verkauft, und wir laden zu diesem Termine besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch vor, um ihre Gebote abzugeben, und den Zuschlag, falls keine gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme machen, zu gewärtigen.

Hirschberg, den 22. December 1829.

Das Patrimonial-Gericht des Reichsgräfl. von Schaffgotsch'schen Gutes Maiwaldau.

Vogt.

Bekanntmachung. Zum anderweiten nothwendigen öffentlichen Verkauf des sub Nr. 42 zu Nieder-Verbisdorf, Schönauschen Kreises belegenen, früher dem Johann Carl Ernst Wollstein gehörig gewesen, hiernächst aber dem verstorbenen Immanuel Ehrenfried Pohl durch die Adjudicatoria de publ. den 12. November 1827 für 10,750 Rthlr. zugeschlagen gewesen Bauerguts, nebst Gerichts-Kretscham, welche Realitäten zu Folge der gerichtlichen Taxe

vom 7. April 1827 auf 20,556 Rthlr. abgeschätzt worden, haben wir drei Bietungs-Termine, von welchen der letzte peremptorisch ist,

auf den 7. April d. J., Vormittags 11 Uhr, auf den 5. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, und auf den 4. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, und zwar die ersteren beiden in der Behausung des unterzeichneten Justitiarii, den letzten aber in dem herrschaftlichen Schlosse zu Nieder-Verbisdorf angesetzt.

Hirschberg, den 30. Januar 1830.

Das Gerichts-Amt von Verbisdorf, Schönauschen Kreises. Crusius, Just.

Bekanntmachung. Den Inhabern der gegen Umtausch der bisherigen Interims-Scheine neu ausgefertigten Stadt-Obligationen über 25 Rthlr., wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Zinsen auf die Coupons in den auf letzteren vermerkten fälligen Terminen ferner nicht mehr von der Kriegs-Schulden-Eilungs-Deputation nach vorausgegangenem Bekanntmachung werden ausgezahlt werden.

Vielmehr werden diese Coupons, sobald sie zahlbar geworden:

- 1) in der Kammerei- und in der Servis-Kasse in Zahlung angenommen,
- 2) überdies aber auch in der Kammerei-Kasse, nicht aber in der Servis-Kasse, den Producenten gegen baares Geld ausgewechselt.

Hiernach möge jeder Inhaber, zur Vermeidung der auf den Coupons ausgedruckten Verjährung, die bestimmten Fristen, in denen jeder Coupon Gültigkeit hat, inne halten.

Hirschberg, den 26. Januar 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Da beschlossen worden ist, eine vollkommen brauchbare und in gutem Zustande sich befindende städtische Feuerlösch-Sprige bald zu verkaufen, und dagegen eine dergleichen neue größere Feuerlösch-Sprige anzuschaffen; so machen wir dies hierdurch bekannt und fordern Diejenigen, welche die besagte Feuerlösch-Sprige zu kaufen Willens seyn möchten, auf, sich deshalb entweder bei dem hiesigen Tuchhändler Herrn Frost, oder bei dem hiesigen Tuchfabrikanten Herrn Döpler, als den Aufsehern über diese Sprige, zu melden. Goldberg den 15. Januar 1830.

Der Magistrat.

Anzeige. Neuen Caviar, marinirten und geräucherter Lachs, Französische marinirte Heringe, beste Elbinger Neunaugen, neue Sardellen, so wie Punsch-Essenz in vorzüglicher Güte, und auch die voriges Jahr so beliebte feine Jenaer Cervelat-Wurst, empfing und empfiehlt zur gütigen Abnahme die Weinhandlung von Carl Wilhelm Conrad.

Hirschberg, am 2. Februar 1830.

Anzeige. Ganz gut gewässerter und ungewässerter Stockfisch ist zu haben bei der Wittwe Weder, wohnhaft auf der Hintergasse im Hause des Böttchermeisters Schmidt.